

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 23. Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 23 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
schick-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2,- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2,- (einschl.
20 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 154

Dienstag, den 4. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

Erste Zwischenbilanz der Kanalschlacht

Rückschlüsse aus dem bisherigen Verlauf des Ringens in der Normandie

WZ. Am Dienstag, dem 4. Juni, also vor nunmehr vier Wochen, meldete das Oberkommando der Wehrmacht, daß in der Nacht der Feind seinen so lange erwarteten Angriff auf Westeuropa begonnen habe. Vorerst können wir natürlich nur eine Zwischenbilanz ziehen, zumal auf beiden Seiten noch keineswegs alle Kräfte in den Kampf geworfen wurden. Wir wissen, daß der Gegner weitere Truppen bereithält, um unter Umständen an einer anderen Stelle der Kanalküste einen neuen Landungsversuch zu unternehmen, der Gegner aber weiß ebenso, daß wir ihm nicht den Gefallen tun, ihm unsere gesamten Reserven entgegenzuwerfen, daß wir vielmehr mit großer Ruhe, aber auch mit allergrößter Aufmerksamkeit die weitere Entwicklung verfolgen. Eines freilich steht bereits außer Zweifel, daß unsere Gegner vier Wochen nach der Landung tief in Frankreich zu stehen hofften. Man hatte geglaubt, uns überrennen zu können und sieht sich bitter enttäuscht. Selbst ein englischer Militärsachverständiger muß seinen Lesern klarmachen, daß Frankreich 90 Verwaltungszirkel habe, von denen man Teile von ganzen zwei Bezirken bisher besetzen konnte. Es ist auch nicht weiter verwunderlich, daß das englische Publikum nach den großen Ankündigungen Churchills und Montgomerys sehr viel schnellere Fortschritte auch heute noch erwartet. Der „Manchester Guardian“ sieht sich daher zu dem Eingeständnis genötigt, die Deutschen hätten den Hafen von Cherbourg derart gründlich zerstört, daß es wohl noch einige Zeit dauern würde, bis man ihn wieder benutzen könnte. Bis dahin aber müßten die Deutschen „beschäftigt“ werden. Erst wenn man den Nachschub über Cherbourg herabbringen und hinter der Front aufstapeln könnte, könnte man mit der nächsten Offensive beginnen.

Durch die Standhaftigkeit der deutschen Sicherungsdivisionen, so schreibt Kriegsbericht Alex Schmalz, ist der Feind in den Grenzen eines Brückenkopfes gehalten worden, der noch keine genügende Tiefe hat, um aus ihm zu raumgreifenden Operationen antreten zu können. Er mag sie und wird sie eines Tages gewinnen, weil die entscheidende Schlacht ja geschlagen werden und ihr von deutscher Seite ein Raum zugewiesen werden muß, der außerhalb des Einwirkungsbereiches der übermächtigen feindlichen Schiffsartillerie liegt. Daß die deutsche Führung diese Festigkeit der Geländewahl in den ersten Invasionsphasen besitzt, ist eben das Verdienst des deutschen Grabensoldaten in der ersten Invasionsphase. Panzer und Artillerie haben die Möglichkeit eines strategischen Aufmarsches innerhalb einer Frist geschaffen, die für die Aufstellung großer Verbände auf dem Schauplatz einer künftigen Großschlacht erforderlich ist.

Wir wissen aus aufgefundenen Beutepapieren und Gefangenenaussagen, daß der Feind jetzt etwa da steht, wo er am 8. bzw. 12. Juni stehen wollte. Dieser Zeitverlust wiegt ungleich schwerer als jeder weitere Verlust an Zeit, weil er in das erste Invasionsstadium fiel. Den Raum, den heute die inzwischen rüchig herangeführten deutschen Eingreifkräfte einnehmen, wollten die Engländer und Amerikaner längst in Besitz haben, denn sie brauchen ihn zur Bereitstellung zum Großangriff. Statt ihm im ersten Anrennen zu gewinnen, wie sie es sich erhofft hatten, müssen sie sich nun in äußerst verlustreichen Einzelaktionen vorwärtskämpfen. Das macht angesichts der Opfer, die fraglich ganz bedeutend viel höher sind als Eisenhower und Montgomery erwartet hatten, bereits den Rückgriff auf Verbände notwendig, die erst in einem erheblich späteren Stadium der Invasion eingesetzt werden sollten. Wenn man zu dem bei vorsichtiger Einschätzung der einseitigen natürlich noch schwerer zu kontrollierenden Wirkung der „V.1“ auf den Nachschub zur Normandie einerseits und zum anderen auf die Stimmung der dort stehenden britischen Soldaten sagt, daß das deutsche Dauerfeuer auf die Invasionszentrale die Situation an der Küste zweifellos nicht erleichtert, so macht man sich gewiß keiner Uebertreibung schuldig. Wahrscheinlich sind die Auswirkungen jedoch weit größer, als sie mit der Annahme einer lediglich „erschwert“ Situation umrissen werden. Die ersten vier Wochen haben gezeigt, daß die alte englische Methode, andere für sich bluten zu lassen, im ausgehenden fünften Kriegsjahr nicht mehr anwendbar ist.

Es ist aber auch recht kennzeichnend, wenn jetzt aus den USA. gemeldet wird, daß nach Erklärungen des amerikanischen Kriegsministeriums eine Steigerung der Kampfwagenproduktion dringend erforderlich sei. Die Produktionszahlen müßten mindestens 12 vH. über den entsprechenden Ziffern des laufenden Jahres liegen. Hier wirken sich ganz offensichtlich bereits die starken Panzerverluste aus, die die Amerikaner bei der Invasion erlitten. Das Thema Panzer macht ihnen überhaupt nicht unerhebliche Komplikationen, muß man doch, worauf wir schon mehrfach hinwiesen, die Ueberlegenheit der deutschen Panzer, besonders des „Panther“ ohne weiteres anerkennen.

Die Zeit, die seit dem 6. Juni verstrichen ist und die deutscherseits natürlich genutzt wurde, hat nicht für die Invasion gearbeitet: Ob der Zeitfaktor für das Reich die gleiche Rolle behält, läßt sich im Hinblick auf die noch nicht zu übersehende Auswirkung des deutschen Vergeltungsfeuers auf die Londoner Invasionszentrale schwer ermitteln. Vom Frontsektor her gesehen aber muß man sagen, daß wir die sich immer deutlicher ankündigende Invasionsschlacht zu einem Zeitpunkt und in einem Raum zu schlagen gedenken, der für uns günstig ist und den wir ihr zuweisen. Bis dahin müssen die Engländer, denen nach der Massierung ihrer Kräfte im ostwärtigen Teil des Brückenkopfes die Hauptlast zufällt, sich weiterhin vorwärts boxen. Mehr ist es wirklich nicht, was sie bisher tun konnten, wenigstens von einem gewissen Augenblick an wahrscheinlich nicht mehr viel daran gelegen sein wird, sie — um im Bilde zu bleiben — innerhalb der Seile, der gegenwärtigen Grenzen ihres Brückenkopfes nämlich, zu halten. Der feindliche Verschieß, den ein solches Ringen um kleinste Ortsschaften, Straßenkreuzungen und oft auch nur um Baumgruppen fordert, wiegt auf deutscher Seite

natürlich ungleich schwerer. Prestigefragen spielen dabei gar keine Rolle, denn der Krieg ist längst aus dem Stadium heraus, in dem das Halten oder Aufgeben eines bestimmten Gebietes aus anderen Erwägungen als nur des Blutsparens vollzogen wird.

Es kommt für die deutsche Kriegführung darauf an, daß sie für die Schlacht gerüstet ist, daß sie mit einem Sieg endet. Das Trommelfeuer aus allen Kalibern der Land- und Schiffsartillerie, die sich immer erneuernden Bombenstürme und das unaufhörliche Anrennen der schweren Feindpanzer haben die Kampftatsachen unserer im Raum zwischen Tilly und Caen und anderen Stellen des südlichen Brückenkopfes ringenden Grenadiere nicht einen Augenblick erschüttern können. Was hier seit vielen Tagen und auch in diesen Stunden an soldatischer Leistung vollbracht wird, läßt sich mit Worten gar nicht schildern, weil jedes Lob wohl zu billig wäre. Die Engländer protzen mit ihrer materiellen Ueberlegenheit, aber gegen sie stemmt sich der deutsche Soldat, der hier als Einzelkämpfer wieder unzählige Heldentaten vollbringt, die sich

nur widerspiegeln im Gesamterfolg des Haltens des deutschen Sperrriegels. Sonst aber finden sie allenfalls im Kreise der Kameraden und in der Beurteilung der darauf stolzen Vorgesetzten als ständige, würdige Leistungen ihre knappe soldatische Anerkennung.

Auf der anderen Seite dürfen wir uns nicht im unklaren darüber sein, daß der Feind seinen Ansturm noch verstärken wird. Auch im Osten haben die Sowjets noch keineswegs ihre gesamten für die Sommeroffensive bereitgestellten Truppen eingesetzt. Auch dort wird man mit einer weiteren Ausdehnung der Kämpfe rechnen müssen. Gerade in einem solchen Augenblick ist uns die Rede, die der Führer auf dem Staatsakt für den verstorbenen General Dietl hielt, Leitstern und Programm. Sie hat uns die Quellen unserer Kraft erneut aufgedeckt und sie hat uns wiederum die Gewißheit gegeben, daß ein Volk, das kämpft und das an sich selbst und seine Zukunft glaubt, niemals verloren ist, sondern daß einem solchen Volk der Lorbeer des Sieges zu fallen wird.

„Wir bleiben Herr im eigenen Hause“

Das finnische Volk bekennt sich zu den Forderungen Linkomies

Helsinki, 4. Juli. Der Wortlaut der Rede von Linkomies vom Sonntag wird von allen Blättern in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben und zwar unter folgenden Überschriften: „Uusi Suomi“: „Wir hatten keine andere Alternative, als zu kämpfen. Die deutsche Hilfe verändert nicht den Charakter unseres Kampfes“. „Helsingin Sanomat“: „Wir sind und bleiben Herr in unserem eigenen Hause“. „Hufvudstadsbladet“: „Kein fremdes Einmischen in unsere inneren Angelegenheiten“.

„Uusi Suomi“ schreibt zu der Rede in einem Leitartikel u. a.: „Die mit Spannung erwartete Rede des Ministerpräsidenten hat den Nebel zerstreut, der sich um das deutsch-finnische Abkommen gebildet hatte. Zwei Tatsachen seien für die finnische Entscheidung maßgebend gewesen, erstens: Die Gewißheit, daß die Sowjetunion von Finnland nur Kapitulation verlangen würde; zweitens: daß Finnland auch durch einen Regierungswechsel in keinem Falle günstigere Friedensbedingungen hätte erzielen können. Wir aber können“, so fährt das Blatt dann fort, „jetzt so wenig wie vor zwei Monaten einen nationalen Selbstmord begehen. Das finnische Volk und seine Regierung hätten zwischen der Auslieferung an die Willkür der Sowjetunion und der Fortsetzung des Kampfes für die Erhaltung Finnlands sich für letzteres entschieden. Es ist“, so hebt das Blatt hervor, „besonders beachtenswert, daß über diese Punkte keinerlei Meinungsverschiedenheiten in der Regierung geherrscht haben.“

„Hufvudstadsbladet“ schreibt: „Die deutsche Hilfe bedeutet keine Bedrohung der derzeitigen finnischen Verfassung. Es seien auch keine Aspirationen in dieser Richtung vorhanden. Die Rede des Ministerpräsidenten habe alle derartigen Hirnspinnweben seitens Schwedens mit ihrer Befürchtung für die demokratische Struktur des finnischen Gemeinschaftslebens durch die Aufzwingung fremder Einrichtungen hinweggeegt.“

Dazu schreibt die „Deutsche Diplomatische Korrespondenz“ u. a.: Der finnische Ministerpräsident hat über den Beitrag den Deutschland der finnischen Nation in ihrem Freiheitskampf geleistet hat und weiter leistet, alles gesagt. Diese Hilfe ist

ihr bereitwillig entsprechend der Auffassung Deutschlands von Waffenbrüderschaft gewährt worden, wer Deutschland nicht im Stich läßt, wird von Deutschland nicht im Stich gelassen. Dieser Grundsatz, den der Reichsminister des Äußeren im Frühjahr dieses Jahres, als man mit ähnlichen Mitteln Rumänien aus dem Krieg herausbluffen wollte, diesem Land verkündet hat, gilt auch für Finnland. Es entspricht der Auffassung von Ehre und Recht, die das finnische Volk auszeichnet, daß Ministerpräsident Linkomies nunmehr seinerseits erklärt „Finnland führt entschlossen auf Seiten Deutschlands und als Waffenbruder Deutschlands den Krieg gegen die Sowjetunion. Wenn wir die Hilfe, die Deutschland uns im Kampf gegen den Bolschewismus leistet, in Betracht ziehen, ist es selbstverständliche Pflicht Finnlands, die Waffen erst dann niederzulegen, wenn man hierüber im Einverständnis mit Deutschland ist. Es ist selbstverständlich, daß wir, während wir Deutschlands Hilfe entgegennehmen, nicht zugleich mit dem Gedanken an Beendigung des Kampfes umgehen können. Dies entspricht schon den Forderungen der Ehrlichkeit, die das finnische Volk, vielleicht mehr als irgendein anderes Volk gewöhnt ist, zu befolgen. Damit ist jene Lücke, durch die die Feinde Finnlands in die geschlossene politische Front zwischen Deutschland und Finnland einzubrechen versuchen, geschlossen.“

Flintenweiber als Henker

Belgrad, 4. Juli. Bei den nunmehr abgeschlossenen Säuberungsunternehmen deutscher Truppen im Ostteil des Peloponnes fielen wichtige Papiere der bolschewistischen Banden in deutsche Hand. Unter anderem heißt es in einem solchen Befehl: „Berührte und mutige Frauen können zu Liquidierungen herangezogen werden.“

Dieses Dokument beweist, in welchem Maße die Banden sowjetische Methoden übernommen haben. Die Beutepapiere bestätigen, daß die zahlreichen Akte unmenschlicher Grausamkeit, die von bolschewistischen Flintenweibern auf dem Westbalkan verübt wurden, von der Bandenführung planmäßig gefördert wurden.

„V.1“-Störungsfeuer ohne Atempause

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 4. Juli. Der „Völkische Beobachter“ weist heute in einem längeren Sonderbericht nachdrücklich darauf hin, in welchem starkem Maße „V.1“ in den Aufmarschraum Südeuropa schlägt und welche außerordentlich starke Kräfte in England heute schon durch „V.1“ gebunden werden. So heißt es in diesem Bericht u. a.: Die „V.1“-Angriffe kennen keine Atempause. Unter dem nicht abbrechenden Störungsfeuer der fliegenden Bomben sind Aufklärungs- und Wiederherstellungsarbeiten ständig bedroht. Sie können auch nicht jeweils auf bestimmte Gebiete gelenkt werden, was einen zusätzlichen Kräfteverbrauch mit sich bringt. Alles dies hat den Feind zu einem beträchtlichen Einsatz von Menschen und Kriegsmaterial für den Versuch einer Bekämpfung der Waffe „V.1“ genötigt, der wiederum weitere Kräfte fesselt, die Eisenhower sonst für die Invasionsfront oder ergänzende Unternehmungen verwenden könnte. Nicht allein die bisherigen ungewöhnlich starken Luftverteidigungskräfte des Londoner Raumes sind gegen die „Roboter-Flugzeuge“ eingesetzt. Vor der Küste sind zahlreiche Kriegsschiffe ausgesetzt worden, um schon auf dem Kanal Flaksperrfeuer gegen die „V.1“ zu schießen. An der Küste sind außer Hunderten von Sperrballonen zahlreiche Flakbatterien zusätzlich aufgestellt worden. Diese und die Londoner Flak feuern auf die fliegenden Bomben mit einem Munitionsverbrauch, den das englische Reuterbüro „ungeheuer“ nennen mußte. Jagdflugzeuge sind, wie der Feind berichtet, ständig in der Luft, um die fliegenden Bomben zu beschleßen. Da die englischen Meldungen erklären, die deutschen Sprengkörper seien schneller als die Jäger, muß es sich schon um einen Masseneinsatz von Jägern handeln, die sonst an anderer Stelle verwendet werden könnten. Ferner war der Feind gezwungen, dauernd starke Bomberverbände abzuweichen, um die Räume anzugreifen, aus denen nach seiner Meinung die „V.1“-Sprengkörper herkommen. Aber da 7200 Bombenangriffe, die der Feind nach seinen Berichten in den letzten Monaten vor Beginn des „V.1“-Feuers auf die vermuteten Baustellen gerichtet hat, den planmäßigen Ablauf der deutschen Maßnahmen nicht haben stören

können, setzt die englische Presse offensichtlich keine hochgespannten Erwartungen auf die jetzigen Aktionen der Bombergeschwader, die dem Luftaufmarsch der Invasionsfront entzogen werden mußten. Trotz der Jäger, Bomber und Flak geht der „V.1“-Strom weiter, wie der Feind in jeder seiner Tagesmeldungen bestätigen muß.

300 Panzer in neun Tagen vernichtet

Die schweren Verluste zwangen Montgomery zur Umgruppierung

Berlin, 4. Juli. In der Normandie hat das neuntägige Ringen im Raum von Caen den Feind so schwere Verluste gekostet, daß er am Sonntag von vergeblichen Aufklärungsversuchen in Bataillionsstärke abgesehen, seinen Angriff vorübergehend nicht weiterführte. Der großangelegte Durchbruchversuch der 2. britischen Armee, die mit zahlreichen Infanterie- und Panzerdivisionen auf 25 km Breite angriff, um die Stadt Caen von ihren Versorgungsleitungen abzuschneiden, ist fürs erste wiederum gescheitert. Durch massierten Einsatz von Artillerie und Luftwaffe konnte der Feind einen am 28. Juni bei Tilly erzielten schweren Einbruch zunächst noch ausbauen und am Odon einen etwa 6 km tiefen und 4-5 km breiten Frontvorsprung bilden.

In diesen Einbruchraum stopfte er in den letzten Tagen etwa 3 Infanterie- und Panzerdivisionen. Gleichzeitig vergrößerte er durch Hunderte von Bomben eine mehrere Kilometer breite Vorfeldzone, um dadurch deutsche Gegenmaßnahmen zu unterbinden. Als dennoch der Gegenangriff unserer Infanterie- und Panzerverbände, unter denen sich die H-Panzer-Grenadier-Division „Hitler-Jugend“ besonders hervorhob, weiter an Boden gewann, verstärkte er den Einsatz seiner Schiffsartillerie in bisher nicht gekannter Maße. Ununterbrochen feuerten die Schlachtschiffe und Kreuzer aus Entfernungen von rund 30 km. Das am Beschuß beteiligte Schlachtschiff „Rodney“ besitzt dabei die gleiche Feuerkraft

Das Erlebnis der Invasion

Von H-Kriegsbericht Joachim Fernau

H-PK. Fast vier Wochen sind seit dem Tage der Landung vergangen. Monate und Jahre vorher hat sich die Welt ausgemalt, wie dieser Tag aussehen würde. Paris und Nordfrankreich würden ein Trümmerfeld werden. Feuerwalzen über das Land streichen, der Himmel bedeckt sein von Flugzeugen und die ganze Erde zittern unter dem Brüllen der Kanonen im Feuerduell zwischen den britischen Schlachtschiffen und den Riesenküsten des Atlantikwalls.

Die unsichtbare Schlacht

Diejenigen, die Zeugnis davon ablegen können, was sich in den ersten Stunden der Nacht vom 3. zum 6. Juni im Zentrum der Invasion abgespielt hat, schweigen. Sie sind zum Teil gefallen oder gefangen oder sie liegen heute noch in den Betonbunkern auf den Dünenhöhen, abgeschnitten und eingeschlossen. Nacht für Nacht gehen die britischen Pioniere an sie heran und versuchen, sie aufzubrechen und die Kolosse zu sprengen. Niemand kann ihnen zwar im Augenblick helfen, niemand hört sie, niemand hört in den Nächten die Detonationen der Sprengungen.

Es ist richtig, diese Dinge so klar zu sagen. Denn der Kampf ist ebenso hart, und wenige wissen das. Paris liegt wie im Frieden, die Eure ist ein sommerliches Paradies, die Ardennen, die Loire, die Seine haben früher viel gelitten, aber sie haben nun Ruhe. An regnerischen Tagen, wie heute, kann man weit hinauf bis Pont l'Éveque und Caen fahren, zwischen blühenden Gärten in tiefer Ruhe. Wenn man im Flugzeug über Caen hinausfliegt, sieht man, wie sich der grüne Garten der Normandie fortsetzt, ohne Unterbrechung, ohne den Lärm des Gefechts und ohne das Panorama der Schlachten. Irgendwo da unten liegen die Deutschen und irgendwo die Briten und Amerikaner. Die Schlacht ist an solchen Tagen unsichtbar. Sie breitet dennoch mit entsetzlicher Erbitterung, sie brennt in der Normandie, die ja ein einziger großer Garten ist, wie unter einem grünen Tarnnetz. Es ist ein Buschkrieg; Mann gegen Mann, wenn sich die amerikanischen und britische Infanterie herantastet; Mann gegen Masse, wenn ihre Churchillpanzer herankriechen, in Massen, gedeckt durch ein kurzes Trommelfeuer der Artillerie. Dann, in diesem einen Moment und nur hier, unsichtbar schon für den Nachbarn, — dann brüllt wirklich die Erde auf. Stunden später ist alles vorüber. Was bleibt, ist wieder die ewige grüne Tarnlandschaft; es sind die Toten, die der Feind in ungewöhnlicher Zahl lassen muß, und was bleibt, ist ein kleiner, knapper Satz, auf den Bataillon, Regiment, Division und Korps Stunde um Stunde und Minute um Minute gewartet haben: Ein Einbruchversuch des Feindes wurde abgewiesen. Die Kommandeure stehen über die Karte gebeugt und schauen auf diesen Punkt. Die rote Linie, die da quer über die Karte läuft, braucht nicht geändert zu werden.

Der Soldat fragt

Das vom Feind besetzte Gebiet ist wie ein Geschwür, bei dem der Arzt beobachtet steht, mit dem Operationmesser in der Hand. Wie oft haben die Soldaten, hat die französische Bevölkerung, haben alle gefragt, wie das gekommen ist und wie das weitergeht. Denn das Seltsame und Verwirrende dieser ersten Wochen war, daß der Feind, zu dessen Füßen Menschen und Material eines guten Teils der Welt liegen, keineswegs derart riesenhaft kam, wie es vorstellbar gewesen wäre. Dennoch konnte er kommen, dennoch ist er jetzt hier. Das sind für die Männer, die im Erdloch am Maschinengewehr liegen und mit ihren leibhaftigen Augen nicht weiter als 20 Meter sehen können, wenn sie den Kopf heben, viele, schwere Fragen.

Die Antwort

Die Antwort kam am 16. Juni, genau zehn Tage nach der Invasion, als bei der Truppe in den Morgenstunden die ersten vagen Nachrichten durchsickerten, daß wir seit Mitternacht mit unserer neuen Waffe nach England wirken. Solche Nachrichten verbreiten sich geradezu mit Lichtgeschwindigkeit. Irgendwelche Sender brachten die ersten Meldungen, kurze Sätze, die dieselbe Wirkung hervorriefen, wie es Telegramme mit ihrer Wucht und Kürze tun. Dann, etwas später kam die erste nüchterne, klare Meldung über den deutschen Rundfunk.

Die Front hielt in diesem Augenblick wirklich den Atem an. Es gab nicht wenige, die sich aufreckten und in die Luft spähten, weil sie glaubten,

wie sämtliche Batterien einer starken Festung. Aber trotz dieser schützenden Feuerhülle ging der eigene, von Artillerie und Fliegern wirksam unterstützte Gegenangriff weiter.

Am Freitag und Sonnabend versuchte der sich verbissen verteidigende Feind unsere langsam aber stetig vordringenden Verbände durch massierte Panzerstöße aufzuhalten. Als auch diese 30stündigen Angriffe unter schweren Verlusten an Menschen und Panzern scheiterten, sah sich der Gegner, der in der neuntägigen Schlacht bereits über 300 Panzer einbüßte, gezwungen, eine Kampfpause einzulegen. Diese wurde von unseren Truppen zu örtlichen Vorstößen ausgenutzt. Auch nordöstlich St. Lo, wo am Freitag und Sonnabend drei nordamerikanische Regimenter schwer zusammengeschlagen wurden, blieb es im allgemeinen ruhig.

Starke Bewegungen hinter der feindlichen Front, die wiederholt von unserer Artillerie beschossen wurden, lassen jedoch erkennen, daß weitere Angriffe der Invasionstruppen östlich der Orne in den Abschnitten von Caen und St. Lo sowie im Süden der Cotentin-Halbinsel bevorstehen. In den frühen Morgenstunden des Montag haben die Nordamerikaner bereits mit neuen Vorstößen gegen die deutschen Sperrriegel westlich Carentan begonnen.

sie müßten irgend etwas von diesem ungeheuerlichen Ereignis sehen oder hören. Aber zu dieser Stunde lag das Land in tiefster Stille.

Und doch trat zwei Tage später gerade dieses Phantastische ein.

Ein Ding fliegt

Am Abend des 19. Juni überflog uns mit einem wallenden Geräusch ein etwas, ein geheimnisvolles Ding. Wir konnten uns im ersten Moment nicht erklären, was das war, so automatisch schalteten wir den phantastischen Gedanken aus, daß das die neue Waffe sein könnte. Umrisse waren nur undeutlich in der Dämmerung zu sehen. Es flog südlich. Dasselbe ereignete sich noch einmal tags darauf.

In diesen Tagen lebte die Front in großer Spannung. Nicht allein was in England vor sich gehen mochte, sondern was drüben beim Gegner 300 Meter weiter geschehen würde. Wir, die wir selbst nun in höchster Kampfstimmung waren, warteten auf einen Gegner, der jetzt ebenfalls in äußerster Wut antreten würde. Aber es geschah nichts.

Drei Tage nach dem Beginn dieses ersten Schlages hatte der feindliche Brückenkopf noch keine Ahnung von dem Ereignis. Britische Gefangene lächelten zunächst und schüttelten den Kopf, wenn man es ihnen zum erstenmal erzählte. Es war interessant zu sehen, wie sie etwas später darauf reagierten. Da war die Wirkung auf die Gefangenen oft erschütternd. Sie trugen noch die englischen Zeitungen mit den ersten Berichten von ihrer glücklichen Landung in der Tasche.

Was wenige Augen sahen

Man kommt mit dem Wagen unbehelligt heran (sofern man nicht bei gutem Wetter von englischen Tieffliegern 30- bis 60mal angegriffen wird.) Es ist dieselbe Landschaft, wie jenseits der Orne; vielleicht noch schöner. Gegen das Meer zu wird das Land welliger, die Dörfer werden etwas leerer. Aber sie sind immer noch reich und genug voll Leben. Man macht eine alte Erfahrung auf neue: wenn das Land, das Lebendige, das organische Gewachsene leidet und vielleicht verlassen wird, so deckt die Natur selbst alles zu; eigentlich geschieht weiter nichts, als daß die Hecken dichter und verwunschener wachsen und die Tiere fremd und scheu durch die Gehölze streichen. Aber unendlich traurig ist der Anblick verböhrter kleiner Städte. In einem — einst reichen und mondänen Bad Europas — stehen die Häuser grauig einsam und tot da. Es leben noch Menschen dort. Zwischen Minensperren, Panzermauern, Stacheldraht, zwischen all dem so unwirtlich und unordentlich aussehendem Attribut des Krieges gehen sie herum, nähren sich andere noch, beschäftigen sich, sprechen, — so daß man vermutet ist, ihnen forschend ins Gesicht zu sehen.

Mondlandschaften

Ueber der Stadt beginnt eine ganze Kette von Bergen dicht über der schneeweißen, glischnigen Küste, bis hinauf zur Mündung der Orne. Alle diese Berge waren Festungen und sind es heute noch, obwohl sie graufug zugerichtet sind. In der Nacht der Landung sind sie — nach zahllosen vorbereitenden Bombardements — von Hunderten und aber Hunderten von Bombern angefliegen und mit 1000-Kilo-Bomben zugeduckt worden. Die Bergkuppen sind buchstäblich umgepflügt, die Krater haben die Größe, daß Pferd und Wagen darin verschwinden könnten, und es reiht sich Trichter an Trichter. So sah es am Monte Cassino in Italien aus. Es sind Mondlandschaften.

Aber sie sind nicht tot. Die Betonbunker stehen unentwegt und bewahren weiter das Leben und die schweren Waffen. Von hier aus schießen die schweren Batterien hinüber zur Orne. Von hier aus wurden die Landungsschiffe der Briten bei Trouville zum Abdrücken gezwungen und eine Kommandolandung verhindert. Zu diesen Höhen ergeln die schweren Granaten der britischen Schlachtschiffe täglich und jede Nacht herüber, daß die Erde erbebt. Sie kommen aus dem Nebel, in den sich die britischen Schlachtschiffe und Kreuzer hüllen, sobald sie von uns Feuer bekommen oder zu feuern beginnen.

Da liegt die englische Flotte

Man kann bis auf einige Kilometer an die Orne-mündung heran. Das heißt, bis an die gesamte britische Flotte, wie sie in der Ornemündung liegt. Auch in Mondlandschaften, zwischen Trümmern hocken die deutschen Artilleriebeobachter, die vordersten. Wenn man bis zu ihnen vorkriecht, sieht man mit bloßen Augen ein unwahrscheinliches Bild: Zu einem Igel zusammengedrängt, mitunter auch zu einer langen Kette auseinandergezogen, liegt vor einem die britische und amerikanische Landungsflotte. Manchmal ist es ein Wald von Masten und Schornsteinen. Durch das Scherenferrohr kann man die Ausladungen sehen. Und man kann auch sehen, wie sie ins Meer versinken, täglich. Einer nach dem anderen.

Des Nachts beginnt oft ein phantastisches Schauspiel. Dann schießen die Rudel der deutschen Schnellboote hervor und stürzen sich auf die englischen Schiffe, begleitet von einem bunten, sprühenden

Der OKW.-Bericht von heute

Harte Kämpfe an der mittleren Ostfront

Starke Feindangriffe in der Normandie — In der Bretagne Terroristen und Fallschirmjäger niedergemacht — Kampfflugzeuge gegen Schiffsansammlungen — Die Kämpfe in Italien — Sowjetisches Nachschubmaterial zerstört

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie griff der Feind gestern, von starker Artillerie und Panzern unterstützt, am Westflügel des Landekopfes an. Er wurde im wesentlichen abgewiesen und konnte nur an einigen Stellen nach hartem Kampf in unsere Linien eindringen. An der übrigen Front verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.

In der Bretagne wurden 20 Terroristen und 58 in Zivilkleidung abgesprungene feindliche Fallschirmjäger im Kampf bis zum letzten Mann niedergemacht.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Zwei Landungs-schiffschiffe erlitten Volltreffer. Weitere Treffer in Ausladungen wurden beobachtet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleites schossen vor der niederländischen Küste ein britisches Schnellboot in Brand.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien ließ die Wucht des feindlichen Großangriffs gestern etwas nach. Nur im westlichen Küstenabschnitt, im Raum von Siena und an der adriatischen Küste wurde heftig gekämpft. An der Westküste konnte der Gegner geringen Geländegewinn erzielen. In anderen Abschnitten wurde er blutig abgewiesen.

An der mittleren Ostfront hat die Härte der Kämpfe weiter zugenommen. Westlich Salsuk wechselten feindliche Angriffe mit unseren Gegenangriffen. Der bis an die Bahnlinie Baranowizse-Minsk vorgedrungene Feind wurde von

unseren Panzerdivisionen in schneidigem Gegenangriff unter hohen blutigen Verlusten zurückgeworfen. Bolschewistische Panzerkräfte drangen in Minsk ein, stießen weiter nach Westen vor. Südöstlich der Stadt leisteten unsere Verbände den von allen Seiten anstürmenden Sowjets erbitterten Widerstand und kämpften sich nach Westen zurück. Bei Molo-decano wurden feindliche Angriffsspitzen im Gegenstoß geworfen. Im Raum westlich Polozk schlugen unsere Truppen an der Düna wiederholte Angriffe der Bolschewisten ab. Die Stadt wurde nach wechselvollen Kämpfen aufgegeben.

In den Kämpfen der letzten Tage hat sich der Kommandeur eines Grenadierregiments, Oberst Reimann, durch beispielhafte Tapferkeit ausgezeichnet. Er fand im Nahkampf inmitten seiner Grenadiere den Heldentod.

Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden wirksam in die Erdkämpfe ein, versprengte zahlreiche feindliche Kolonnen und vernichtete mehrere Panzer, Geschütze und einige hundert Fahrzeuge.

In der Nacht führten Kampfflugzeuge Angriffe gegen mehrere sowjetische Bahnhöfe und zerstörten umfangreiches Nachschubmaterial. Besonders im Bahnhof Borisow entstanden ausgedehnte Brände und starke Explosionen.

Nordamerikanische Bomber warfen zerstreut Bomben im Raum von Belgrad und auf mehrere Orte in Rumänien. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte brachten hierbei 19 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Einzelne britische Flugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet mit Bomben an.

Die Schlacht zwischen Düna und Pripjet

Beispielhafte Leistung der Besatzung von Bobruisk

Berlin, 4. Juli. Im mittleren Abschnitt der Ostfront hatte die Abwehrschlacht nichts an Härte verloren. Die Angriffe der Bolschewisten konzentrierten sich immer mehr auf unsere Verteidigungslinien, die im Bogen von Norden, Osten und Süden her Minsk umspannen. Im ersten Ansturm stießen die Bolschewisten an den deutschen Widerstandslinien vorbei und versuchten, sie durch Bedrohung der Flanken auszuschalten. Jetzt warfen sie ihre Kräfte auch gegen den heroischen Widerstand dieser Wellenbrecher. Beispielhaft ist der Kampf der Besatzung von Bobruisk, die bei Ossipowitschi die Verbindung mit den Haupttruppen wiederherstellte und sich in die Widerstandslinien einfügte. In gleicher Weise kämpften sich größere und kleinere Kräftegruppen von der mittleren Beresina auf den Hauptverteidigungsraum zurück, wobei ihnen fortgesetzte Gegenstoße eingreifender Reserven den Rücken freihielten.

Auch an der Nord- und Südflanke stießen die Bolschewisten weiter vor, um unsere Auffangbasis zu zerbrechen. Daraus entwickelten sich die schweren Kämpfe westlich Salsuk und bei Glubokoje, wo starke feindliche Angriffe zusammenbrachen. Dem Ansturm der Sowjets setzten unsere Grenadiere

Regen von Leuchtpatronen. Sie zucken hin und her, bis sich vor ihre Blicke eine künstliche Nebelwand schiebt, in die sich die Engländer hüllen und in der sie dann das Weiße suchen. Ihren Weg beleuchten oft Packeln brennender und explodierender Schiffe.

Die Nacht vom 6. Juni

Wenn man dies alles gesehen und erlebt hat, steht einem dann das Bild der Invasionenacht von selbst vor den Augen auf. Dann kann man es sich vorstellen. Am erschütterndsten aber ist es, den Bericht, den klaren, kurzen, nüchternen, soldatischen trockenen Gefechtsbericht der Menschen zu lesen, die das gigantische Schauspiel erlebt und mitangesehen haben. Er wirkt mit der ganzen Wucht wie der schmucklose Betonbunker selbst, in dem er bei flackerndem Kerzenlicht zwischen erbebenden Wänden geschrieben wurde; aus ihm erhebt man, daß am 6. Juni um 0.30 Uhr unser Küstenabschnitt von zahlreichen Tieffliegern mit Lastenseglern überflogen wurde.

Gleichzeitig erfolgten Fallschirmabsprünge aus Höhen von 70—80 Meter im Raum von Be., A., Bl. und C. Die Abteilung hatte bereits 0.35 Uhr Alarmstufe II mit Nahverteidigung befohlen. Zahlreiche in unmittelbarer Nähe der Batteriestellungen abgesprungene Fallschirmjäger wurden durch Flak,

MG. und Infanteriewaffen bekämpft. Anschließend erfolgten zahlreiche Bombenabwürfe in der Ornemündung und im Raum H., die sich bis etwa 4 Uhr früh ausdehnten. Bei der mondheilen Nacht war es trotz tiefhängender Wolken bereits um 3.40 Uhr möglich, die Silhouetten zahlreicher Schiffeinheiten im Küstenvorfeld zwischen Trouville und der Ornemündung auszumachen.

Auf Grund dieser Beobachtungen und eingehender Lageberichte der Division über bevorstehende Landungen im Raum Ornemündung gab die Abt. um 3.45 Uhr an die Batterien Feuer frei auf erkannte Ziele aus sämtlichen Rohren. Gegen 6 Uhr kamen zahlreiche Schiffeinheiten in den Feuerbereich der Batterien. 36 Einheiten wurden festgestellt, die sich später auf 80 erhöhten. Darunter Schlachtschiffe vom Typ der Queen Elisabeth, Nelson- und Maryland-Klasse, sowie amerikanische Schlachtschiffe. Die Feueraufträge galten: 7 Kreuzern, 2 Schlachtschiffen, 7 Zerstörern, 2 Torpedobooten, 2 Transportern und zahlreichen Landungsbooten.

Die eigenen Batterien lagen während des ganzen Tages unter dem Beschuß schwerster Schiffsartillerie bis 40,5 cm. Zahllose Bomberverbände griffen die Batterien mit Flakgeschüssen an. Tiefflieger griffen die Stellungen pausenlos an. Dieses Feuer hielt bis zur Abfassung dieses Berichtes an.

Verdienter Wirtschaftsführer

Albert Pietzsch „Pionier der Arbeit“

Berlin, 4. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag Dr. Leys, dem Leiter der Reichswirtschaftskammer Dr. Ing. e. h. Albert Pietzsch, als 19. Deutschen die Auszeichnung „Pionier der Arbeit“ und das Ehrenzeichen hierzu in Gold verliehen. Diese Ehrung erfolgte in Würdigung der besonderen Verdienste, die sich Albert Pietzsch seit Jahren um die Erfüllung wichtiger wirtschaftspolitischer Aufgaben unter erforderlicher Berücksichtigung sozialpolitischer Grundsätze erworb. Damit trug er wesentlich zur Förderung des deutschen Arbeits- und Wirtschaftslebens bei.

Präsident Albert Pietzsch wurde am 18. Juni 1944 70 Jahre alt. Der Industrielle Albert Pietzsch, der mit Fleiß und Zähigkeit als Ingenieur und Konstrukteur den Weg der Entwicklung eines selbstständigen Unternehmers gegangen ist, wurde frühzeitig Gefolgsmann Adolf Hitlers und nach der Machtübernahme mit den verschiedensten wirtschaftspolitischen Aufgaben betraut. 1934 wurde er an die Spitze der Münchener Industrie- und Handelskammer berufen. Seit Dezember 1936 stand er als Leiter der Reichswirtschaftskammer an der Spitze der Gesamtorganisation der gewerblichen Wirtschaft. Albert Pietzsch war mit Erfolg bestrebt, einer Bürokratisierung der Wirtschaftsorganisation durch Heranziehung und Mitarbeit selbstverantwortlicher Praktiker der Wirtschaft vorzubeugen und vor allem ein Höchstmaß an Leistungen in der Wirtschaft zu ermöglichen. Die jetzt erfolgte Ehrung durch Ernennung zum „Pionier der Arbeit“ unterstreicht neben diesen wirtschaftspolitischen Verdiensten insbesondere auch die erforderliche Berücksichtigung sozialpolitischer Grundsätze und bringt damit erneut zum Ausdruck, wie die Erfüllung wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Aufgaben miteinander verbunden sind und wie sehr eine industrielle Persönlichkeit zugleich Menschenführer sein muß.

Glückwünsche des Führers

zum 80. Geburtstag von Prof. Dr. Dr. Ing. e. h. A. Schmidt
Berlin, 4. Juli. Der Führer hat dem Professor Dr. Dr. Ing. e. h. Albrecht Schmidt zu seinem 80. Geburtstag in Anerkennung seiner Verdienste auf wehrchemischem Gebiet seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Luderleben der Feindsoldateska in Rom

Mailand, 4. Juli. Ein Sprecher des gaulistischen Senders in Algier verglich das heutige Leben in den Straßen Roms mit dem Lagerleben im Dreißigjährigen Krieg: „Die Kneipe sind überfüllt, Soldaten in den verschiedenartigsten bunten Uniformen in Gesellschaft mehr oder weniger fragwürdiger Frauen saufen von früh bis spät. Jöhnd wird auf den Straßen in den verschiedensten Sprachen gesungen. Die Geschäfte sind geplündert.“

Die Bevölkerung Roms, der es am Nötigsten fehlt, zeigt allerdings wenig Verständnis für dieses Luderleben der anglo-amerikanischen und farbigen Invasionstruppen. Von allen Beobachtern und Berichterstattern werde dies, wie „Stefanie“ feststellt, bestätigt.

Mittlerweile ist, wie „Stefanie“ weiter meldet, in Rom der Bolschewistenhauptidee Togliatti erschienen, der einen Plan ausgearbeitet hat, wonach 250 000 italienische Familien in die Sowjetunion transportiert werden sollen, um für den Wiederaufbau eingesetzt zu werden. Es sei weiter beabsichtigt, einen von den Sowjets organisierten Arbeitsdienst in Italien einzuführen, wodurch, wie Togliatti ausführt, „die Möglichkeit des politischen und moralischen Einflusses auf die italienische Jugend gegeben“ wäre.

Der Ausverkauf Englands

Genf, 4. Juli. Das englische Unterhaus forderte eine Verschärfung der gesetzlichen Bestimmungen über die Ausfuhr von Kunstwerken und ihre schärfere Handhabung. In der Praxis, da England in der Gefahr eines völligen Ausverkaufs bedeutender Kunstwerte nach den USA, schwebt, Die 3990 Ausfuhrgenehmigungen des Jahres 1943 seien viel zu viel; es seien England dadurch schon wertvolle Werke verloren gegangen. Jetzt schwebt beispielsweise das berühmte Landschaftsbild von Constable „Tal von Dedham“ in Ausfuhrgefahr nach den USA.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther, stellv. Hauptschriftleiter: A. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Abzugsprekliste Nr. 1

Was ist mit ALEXA?

Roman von Wilhelm Scheider
Alle Rechte durch Carl Duncker-Verlag, Berlin W 25

(43. Fortsetzung)

„Nicht so wichtig! Erzählen Sie mir, Herr Hofrat! Wie liegt die Sache?“

„Sie müssen aber brav liegen bleiben — und Sie dürfen sich auch nicht erregen.“

„Oh, ich bin fast wieder gesund und ganz ohne Fieber. Ich will bald aufstehen. Was ist mit Ray?“

„Ihre Mutmaßung war richtig: Ray ist der Mörder. Er gestand es schon am nächsten Tag ein. Er konnte auch nicht anders, das Netz hatte sich fest um ihn geschlossen. Vor allen Dingen belasteten ihn seine Auftraggeber und Helfer. Ein sehr merkwürdiger Charakter, dieser Ray, ein Mensch mit einer Doppelnatur, mit zwei Gesichtern, ein Januskopf!“

„So hab' ich's mir gedacht.“

„Ein arbeitssamer und tüchtiger Artist — im Hauptberuf aber ein Verbrecher großen Stils. Außerordentlich lebhaft — innerlich ein reißendes Tier. Ein zärtlicher Ehemann — und ein feiger Mörder. Ein Mensch mit einem großen Vermögen — wovon er keinem etwas verriet, da er persönlich außerordentlich bescheiden lebte. Er konnte nicht genug bekommen, er hortete das Gold. Schon seit Jahren arbeitete er für die Leute in New York, die im Leben der Frau Tornquist eine so unheilvolle Rolle spielten. Er hatte endlich Schluß machen können, aber er tat es nicht, er war unersättlich. Nach Wien kam er mit allerlei Aufträgen. Da er auch hier seinen Beruf ausübte, konnte er ungeschoren seinen dunklen Zielen nachgehen.“

Der Hofrat schwieg eine Weile. Dann fuhr er fort:

„Sein Auftraggeber hatte es nicht vergessen, wie tüchtig gerade Frau Tornquist seinerzeit gearbeitet hatte. Sie erinnerten sich ihrer und gaben Ray den Auftrag, sie auf jeden Fall zurückzugewinnen. Er forderte sie auf, sie weigerte sich aber entschieden. Zunächst versuchte er, sie zu erpressen. Als sie nicht darauf einging, drohte er damit, sie zu er-

schießen. Er besaß gewisse Methoden, mit denen er bisher immer zum Ziel gekommen war. Doch mit Frau Tornquist hatte er kein Glück. Deshalb schritt er zur Tat: er wollte eine Schockwirkung in ihr erzeugen. In jener Sonntagsnacht drang er durch die rückwärtige Tür, die Tornquist in seiner Zerstreuung fast immer offen ließ, in ihre Wohnung ein. Merold hatte ihn an diesem Abend die Ehe versprochen und ihr eine kostbare Perlenkette geschenkt. Als sie in glücklichster Laune die Schnur noch einmal probierte, stand Ray plötzlich in der Tür. Nach einem kurzen Wortwechsel schoß er, ohne sie zu verletzen. Es war nicht ernst gemeint, nur eine Drohung. Leider konnte sie nichts gegen ihn unternehmen; er hatte ja in der Hand, weil er jederzeit ihre Vergangenheit gegen sie ausspielen konnte. Um ihr nochmals die Lage klarzumachen, unternahm er gleich darauf ein zweites Attentat. Er führte es in der dunklen Praterallee aus, in der Montagnacht. Dann drang er zum zweitenmal heimlich bei ihr ein. Und wieder stellte sie sich zur Rede. Sie antwortete, daß sie jetzt genug habe und ihn schon morgen zur Anzeige bringen würde, sie fürchtete sich nicht. Da erkannte er, daß sie zu allem entschlossen gewesen war, und schoß sie nieder.“

„Und das alles beichtete Ihnen Ray?“

„Er war ein hartes Stück Arbeit, Herr Ruland, das dürfen Sie mir glauben.“

„Versuchte er nicht auch ein Attentat gegen mich?“

„Sie meinen den Sabotageakt im Lutz-Varieté? Ja, auch darüber sprach ich mit ihm. Er gab zu, daß er Sie hatte ernstlich verwarnen wollen. Er wünschte Ihnen zu beweisen, daß er in der Lage wäre, Sie zugrunde zu richten. Er fühlte sich von Ihnen durchschaut. Sehr geschickt ging er dabei zu Werke: er pochte im Hintergrund an eine Tür und löste so das Schreckmoment aus.“

„Zigeuner-Methoden!“

„Sie haben recht; er stammt aus einer Zigeunerfamilie.“

„Und was ist mit seiner Frau?“ fragte Ruland.

„Seine hübsche, kleine Frau war ihm sklavisch ergeben. Sie wußte um vieles, wenn auch nicht um

den Mord. Trotzdem wird sie zur Verantwortung gezogen denn schließlich gehört sie, genau so wie ihr Gatte, zu den Leuten um Blanc.“

„Blanc?“

„Bitte hübsch brav liegenbleiben, mein Lieber! Sie nannten uns doch damals den Namen Blanc. Daß wir auch diesen Mann erwischten, haben wir gleichfalls nur Ihnen zu verdanken.“

Baudisch berichtete ausführlich.

Dann fuhr er fort: „Blanc hatte ein Büchlein mit mancherlei Namen und Adressen bei sich. Dadurch wurden wir in die Lage versetzt, gründlich durchzugreifen. Ein großer Teil der Bande ist in Haft, alles Helfer und Zuträger! Das Ganze war der großangelegte Versuch, unser Land mit einem Netz von Sabotage zu überziehen. Man wollte erreichen, den neubelebten, zur Hauptsache nach dem Balkan orientierten Export zu untergraben. Alles ging zu Rechnung der Briten und Amerikaner. Eines der Opfer sollte Ihr Freund Jörning werden. Da Frau Tornquist sich jedoch weigerte, Jörning von neuem zu umgarnen, ging Ray vorläufig selbst gegen diesen vor. Er verstand es, Jörning in das Baresani-Haus zu locken, das mit seinen Galerien ihm für seine Zwecke praktisch erschien. Es gelang ihm bei Jörning einzudringen und in den Bulgaren-Vertrag Einsicht zu nehmen. Alles das ist vollständig klar.“

Baudisch schwieg. Ruland schloß die Augen und ein schmerzliches Lächeln lag um seinen Mund.

Dann schrak er auf wie aus einem Traum: „Wo ist Tornquist?“

„Abgereist. Er unternimmt eine neue Gastspielreise durch die skandinavischen Länder. Wir mußten ihn ja zunächst in Haft nehmen, weil es sein Browning war, mit dem der Mörder geschossen hatte. Das Geheimnis war von Ray entdeckt worden, und er hatte es für außerordentlich günstig gehalten, zunächst den Ehemann zu belasten.“

„Auch Doktor Merold?“

„Auch Doktor Merold entliehen wir am nächsten Tage aus der Haft. Es schien ihm völlig gleichgültig zu sein, er nahm es mit stolischer Ruhe entgegen. Jetzt sitzt er Nacht für Nacht in der Lana-Bar und weiß sich zu trösten... Die Situation, in die er ge-

raten war, hatte er nur seinem Diener Bobo zu verdanken. Bobo war ein tüchtiger Helfer Rays und schon lange für ihn tätig; den Diener-Beruf übte er nur aus, um seine dunklen Ziele besser verbergen zu können. Der Beruf, genau so wie bei Ray, war ihm sozusagen Schutzfarbe, Mimikry, um eine Entdeckung zu erschweren. Die Stellung bei Doktor Merold hatte er nur deshalb angenommen, weil Frau Tornquist diesem nahestand.“

„Sie nahmen doch auch den Hausbesorger Graal in Haft, wie man mir berichtete?“

„Eine drittrangige Figur im großen Spiel! Bobo hatte ihn für die Bande gewonnen, er wurde gut bezahlt und erleichterte Ray die Arbeit in der Dorotheergasse. Ob wir Graal die Mitwisserschaft am Mord beweisen können, ist noch ungewiß. — Aber ich glaube, ich muß jetzt gehen, Herr Ruland, es wird Zeit für mich. Ich wünsche Ihnen weitere gute Besserung.“

„In wenigen Wochen bin ich wieder auf dem Posten“, lächelte Ruland. „Leider muß ich mir eine neue Partnerin suchen. Anna Lunk will nicht mehr.“

„Warum? Sie soll so begabt sein.“

„Sie will dem Jungen, dem kleinen Axel, die Mutter ersetzen. Außerdem wird sie heiraten, ich bin fest davon überzeugt. Mein Freund Jörning und Anna — ja, die gehören einfach zueinander. Da kann man nichts machen, wie ihr so schön in Wien sagt. Auf Wiedersehen, Herr Hofrat, und vielen Dank!“

„Ich habe zu danken, mein Lieber. Wenn ich Sie nicht gehabt hätte, wäre die Sache nicht so günstig ausgefallen. Leben Sie wohl!“

An einem Malabend des folgenden Jahres traf Ruland mit Angelina in Wien ein. Sie kamen von Rom.

Am nächsten Morgen, so gegen zehn Uhr, rief Ruland bei Jörning an. Angelina stand lächelnd neben ihm.

„Hallo, alter Junge!“ sagte Ruland. „Ich bin für einen Tag in Wien. Morgen muß ich weiter.“

(Schluß folgt.)

Stadtzeitung

Wer schnell hilft...

g. Die junge Frau, die ihr Kleines im Kinderwagen vor sich herschob, blieb unterwegs zuweilen stehen, und es schien, als horche sie — nicht ohne Verdruß, wie wir von weitem zu beobachten glaubten — angestrengt auf irgend etwas. Sie blickte nach unten, schüttelte unwillig den Kopf und ging weiter. Das wiederholte sich einige Male, dann fuhr sie ihre „Limousine“ kurz entschlossen in eine — Autogarage, wo der Meister gerade dabei war, einen sozusagen in Ehren invalid gewordenen Lieferwagen zu reparieren.

Wir hatten dort zu tun und so wurden wir Zeuge des Gesprächs das sich nun ergab.

Seit Tagen, so erklärte die zunächst etwas verschüchterte Mutter, laufe sie durch die fremde Stadt, ob man nicht ihren Kinderwagen ein wenig schmieren könne, der Meister möge sich überzeugen, wie die Räder knarzen und quetschen — das störe nicht nur die Umgebung, sondern insbesondere auch den kleinen Mann, der übrigens jetzt mit großen Augen das ungewohnte Milieu musterte. Vielleicht, dabei schaute sie den Meister in einer reizenden Mischung von Unsicherheit und Schelmerei an, könne er ihr einen guten Rat geben oder am Ende sogar selber helfen...

Der mochte anfangs nicht schlecht erstaunt gewesen sein, als die gewiß nicht alltägliche „Patientin“ ihr Klagegebet angestimmt hatte, aber dann lächelte er mehr und mehr, nahm — gelernt ist gelernt! — mit ein paar Griffen die Räder ab, schmierte und ölte die kleine Kutsche, und als die darob freudig überraschte Mutter fragte, was ihre Schuldigkeit ist, meinte er fröhlich: „Ich habe selbst drei solcher Trabanten daheim, und meine Frau hat auch ihre Sorgen damit. Lassen Sie mal, junge Frau, das machen wir so und es ist gern geschehen. Gute Fahrt!“

A. E.

Der Gebietsbeauftragte zuständig

Bedingte Beurlaubungen aus den KLV-Lagern

An Stelle der Sommerferien für die in den KLV-Lagern untergebrachten Jugendlichen tritt eine mit drei Wochen zu bemessende Sommerunterrichtspause. Die zeitliche Festlegung dieser Unterrichtspause erfolgt im Aufnahmegebiet durch den Gebietsbeauftragten KLV, nach Abstimmung mit der zuständigen Schulaufsichtsbehörde.

In einem beschränkten Umfang gibt sie den Eltern und Angehörigen der verschickten Jugendlichen Gelegenheit, evtl. ihren Urlaub in diese Zeit zu verlegen und diesen gemeinsam zu verbringen. Voraussetzung zu einer solchen Beurlaubung der Jugendlichen ist jedoch, daß die Angehörigen ihren Urlaub in der Nähe des KLV-Lagers bzw. bei Verwandten und Bekannten in nichtluftgefährdeten Gebieten verbringen. In jedem Fall muß mit Rücksicht auf die angespannte Verkehrslage die Einschränkung gemacht werden, daß die für den gemeinsamen Urlaub vorgesehenen Aufenthaltsorte von dem jeweiligen Aufnahmeort des KLV-Lagers im Lokalverkehr zu erreichen sein müssen.

Für diese Beurlaubungen aus Anlaß der Sommerunterrichtspause ist allein der Gebietsbeauftragte KLV im Aufnahmegebiet zuständig.

Herabgesetzte Altersgrenze

Stadium ohne RAD- und Ausgleichsdienst

Der Reichserziehungsminister hat in Abänderung der bisherigen Regelung die Altersgrenze für die Zulassung zum Studium ohne Reichsarbeitsdienst oder studentischen Ausgleichsdienst herabgesetzt. Nach der Neuordnung sind nunmehr Studierende im gesamten Reichsgebiet — sofern sie vor Beginn des Studiums das 21. Lebensjahr vollendet haben, vom Sommersemester 1944 ab von der Verpflichtung zur Ableistung des Reichsarbeitsdienstes oder des studentischen Ausgleichsdienstes zum Zwecke der Zulassung zum Studium befreit.

Frohe Stunden im Kurhaus

Eine Arbeitsgemeinschaft des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ gestaltete in Verbindung mit den Verdienten eines hiesigen Lazarettes zwei bunte Stunden. Unter anderem gelangten Werke von Bach zur Aufführung. Besondere Freude wurde allen durch den berühmten Tenor Karl Schmidt-Walter gebracht, der es sich nicht nehmen ließ mit seiner herrlichen Stimme der Veranstaltung den Mittelpunkt zu geben.

Wl.

Wann müssen wir verdunkeln:
4. Juli von 22.25 bis 4.13 Uhr

Oberstes Gebot: Ueberanstrengungen vermeiden

Zusätzlicher Kriegseinsatz der Schülerinnen der 7. Klasse — Genau wie 1943

Der verstärkte Arbeitsinsatz der Frau für die kriegswichtigen Betriebe und die Belastung der kinderreichen Familien erforderten den Ausbau von Kindertagesstätten und die Unterstützung der kinderreichen Mütter. Vor allem zur Zeit der Ernte müssen auf dem Lande die kleinen Kinder von hierfür vorgebildeten und verantwortungsbewußten Mädeln betreut werden. Im allgemeinen stellen die Arbeitsämter diese Hilfskräfte für die Kindergärten usw. Die Personalmangelange gesteuert aber nicht, den gesamten Bedarf in dieser Hinsicht zu decken. Deshalb wurde zur Hilfe bei diesen Aufgaben im Sommer 1943 die weibliche Jugend erstmalig durch gemeinsamen Erlaß des Jugendführers des Deutschen Reiches, des Generalbevollmächtigten für den Arbeitsinsatz und des Reichserziehungsministers aufgerufen und eingesetzt. Dieser Einsatz wird auf Grund eines Erlasses derselben obersten Reichsbehörden vom 22. Juni 1944 im laufenden Jahr wiederholt. Es werden damit ab sofort die Schülerinnen der 7. Klasse der Oberschulen erfasst. Sie finden bis spätestens 15. Oktober 1944 in den Sozialerichtungen der NSV. und in kinderreichen

Familien Verwendung. Der Unterricht für sie beginnt dann wieder nach einer kurzen Ferienzeit am 1. November 1944 in der Klasse 8. Damit wird den Mädeln Gelegenheit gegeben, sich auf ihre Reifeprüfung vorzubereiten.

In erster Linie sind solche Mädel heranzuziehen, die im letzten Winter noch nicht zum Einsatz gelangt sind. Darüber hinaus können aber auch alle anderen Mädel erneut eingesetzt werden.

Die Mädel werden in einem Sammellager auf ihre Arbeiten vorbereitet und außerdem von der Jugendärztin der Gesundheitsämter auf ihre Tauglichkeit untersucht. Bedingt einsatzfähige Mädel werden ihrem Gesundheitszustand entsprechend als Hilfskräfte eingesetzt. Die nicht einsatzfähigen Mädel können Erholungslagern zugeführt oder durch die Schule weiter unterrichtet werden. Mit einem Einsatzbefehl gelangen die Mädel zum Einsatz. Vorher werden aber die Eltern in einem von der Schule einberufenen Elternabend über den Einsatz unterrichtet. Sie gelangen dann als Helferinnen zur Mitarbeit in kleine Ernte-, Land- und Hilfskindergärten, in die NS-Einrichtungen für Jugendgrünung

Nur für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre

Die 5. Reichskleiderkarte — Die 4. Karte ist bis Ende 1945 verlängert

Für den Versorgungsabschnitt vom 1. Juli 1944 bis zum 31. Dezember 1945 wird eine 5. Reichskleiderkarte zur Versorgung der Kinder und der heranwachsenden Jugend für die Altersklassen vom vollendeten 1. Lebensjahr bis zum vollendeten 18. Lebensjahr herausgegeben.

Wie bisher sind die Karten nach den Altersklassen 1 bis 3 und 3 bis 15 getrennt. Die neu zur Ausgabe gelangenden Burachen- und Mädchenkarten dienen zur Versorgung der Fünftehn- bis Sechzehnjährigen, die im abgelaufenen Zeitraum neben der Kleiderkarte für Erwachsene noch eine Zusatzkleiderkarte mit 30 Bezugsabschnitten erhalten haben.

Sämtliche Karten sind mit 80 Bezugsabschnitten versehen, die für bestimmte Termine fälliggestellt sind, und zwar werden 30 Punkte noch im Jahre 1944 fällig, während die restlichen 50 Punkte auf das nächste Kalenderjahr entfallen. Die Versorgung der Säuglinge erfolgt wie bisher durch die Säuglingskarte, die laufend in dem bisherigen Umfang aus gegeben wird.

Die Gültigkeitsdauer der 4. Reichskleiderkarte wurde bis zum Ende des nächsten Kalenderjahres verlängert. Von den nach Aufruf gültigen Bezugs-

abschnitten sind zehn für den 1. August 1944 fälliggestellt worden. Zugleich wurden bei der Männerkarte die Abschnitte E, D und C und bei der Frauenkarte die Abschnitte D, C und B zu Nähmittelabschnitten erklärt, und zwar mit den Fälligkeitsdaten vom 1. September 1944, 1. November 1944 und 1. Februar 1945. Auf die fälliggestellten Bezugsabschnitte können zunächst nur die nicht der Sperre unterliegenden Artikel gekauft werden.

Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß beabsichtigt ist, in absehbarer Zeit von den gesperrten Artikeln für die Männer 1 Krage oder 1 Paar Hosenträger oder 1 Paar Sockenhalter oder Socken und für Frauen 1 Hüfthalter oder Schürpe oder ein Paar Strümpfe wahlweise freizugeben. Die Gültigkeit der 3. Reichskleiderkarte ist bis zum Ende des laufenden Jahres verlängert worden.

Für die Versorgung der Bevölkerung polnischer Volkzugehörigkeit wird dann noch für den obengenannten Versorgungsabschnitt eine 3. Spinnstoffkarte für Polen ausgeben, die zur Versorgung der Kinder vom vollendeten 1. Lebensjahr bis zum vollendeten 13. Lebensjahr bestimmt ist. Die 2. Spinnstoffkarte für Polen wird am 30. Juni des laufenden Jahres ungültig.

„Nora“ oder das „Puppenheim“

Ufa-Film nach Motiven Henrik Ibsens / Luise Ullrich in der Hauptrolle

Es ist nicht mehr die Zeit der Jahrhundertwende, als Ibsens individualistische Gesellschafts- und Seelendramen auf Grund ihres menschenverachtenden Gehaltes und nicht zuletzt des an den Franzosen geschulten meisterlich-dramatischen Dialogs wegen wie literarisch-revolutionäre Fanfaren wirkten und das Gespräch darüber für „Leute von Welt“ unerlässlich war. Damals rissen sich die prominenten Schauspielerinnen, Eleonora Duse an der Spitze, um die vom „nordischen Magus“ geschaffenen weiblichen Rollen.

Heute bietet die Ufa die Titelrolle der von ihr verkörperten „Nora“ der sehr fähigen und gestaltungsreichen Luise Ullrich. Diese Ufa-Nora aber verläßt ihren Gatten-Egoisten Helmer nicht, wie die Ibsensche. Sie findet sich wieder mit ihm. (Die Drehbuchautoren können sogar den Dichter hier für sich geltend machen, der „die Möglichkeit der Wiedervereinigung einer wirklichen Nora mit Helmer“ andeutete. Jakob Geis und Harald Braun (gleichzeitig der Regisseur) handeln also nicht abwegig.)

Auch bei Geis und Braun hat Nora, um dem schwerkranken Gatten die Südreise zu ermöglichen, des Vaters Unterschrift auf einem Scheck gefälscht. Auch im Film wird sie vom Gläubiger, der hier „Brack“ heißt, gewissermaßen erpreßt, da er ihre Verführung kauft. Sie soll ihm auch hier im Bankinstitut Helmers eine Position verschaffen, die dieser ihm weigert, weil der „Bewerber“ selbst eine Unterschrift fälschte. Helmer stößt die ihm alles bekennende Nora als „Fälscherin“ zurück. Nun schafft das Drehbuch eine Variante: Jener Mann fälschte seinerseits die Unterschrift nur Helmers Mutter zulebte, der er einst nahestand. Er gibt Nora das be-

lastende Dokument zurück. Während nun bei Ibsen die seelenrevolutionäre Nora dem widerlichen Selbstling von Gatten resolut den Rücken kehrt, haben es unsere Autoren für opportuner gehalten, einen vernünftigen Schluß zu schaffen.

Es ist die Zeit der individualistischen Seelenanalyse nicht mehr. Wir stehen im Kampfe der Gemeinschaft um den Bestand der Nation und sowohl das Für und Wider um Ibsen, wie auch er selbst und seine Werke sind verblaßt. Ungesachtet des literarhistorisch so fesselnden Stoffes und seiner filmmotivischen Nutzung verzeichnen wir jedoch mit Dank darstellerische Leistung ohne uns den Kopf zu zerbrechen, ob Nora nicht besser wieder gegangen wäre...

Luise Ullrich gestaltet sie aus dem Vollen. Sie besitzt überströmendes Gefühl und eine beredete Augensprache. Man fühlt sich erleichtert, wenn sie ihr schmerzliches Leben im ehelichen „Puppenheim“ in eine solide und rechte Ehe wandeln kann. Viktor Staal ist der egozentrische Helmer, Karl Kuhlmann spielt mit kalter Überlegenheit den Brack, Gustav Diehl ist der auch im Film erscheinende, Nora liebende Doktor Rank, Franziska Kitz hat innigleidvolle Züge als Mutter Helmers.

Der Ufa-Film ist stimmungsmäßig, fotografisch und darstellerisch sehr fein. Er bietet allen Freunden gepflegter Kunst und einfühlsamer Regie unterschiedene Freude. Aber es bleibt doch seltsam: Was uns einst selbst „in den Tiefen des Seins“ bewegte, das Einzelstuckal tiefgründig geschildert von Ibsen, wir befassen uns nur noch interessiert mit ihm. So sehr hat sich unser Herz und Hirn gewandelt. So sehr ändern wir selbst uns mit den Zeiten... (Thalia-Theater.) Rudolf Christ

und erweiterte Kinderlandverschickung und örtlich zur Verstärkung der Einrichtungen der NSV.

Bei ihrer Verwendung als Haushaltshilfe müssen die Mädel bei ihren Eltern oder bisherigen Erziehungsberechtigten schlafen. Ueberanstrengungen sind zu vermeiden: das gilt als oberstes Gebot. Ausreichende Arbeitspausen, genügende Freizeit und eine mindestens neunstündige Bettruhe sind vorgeschrieben. Auch sind die Schülerinnen gegen Unfall und Krankheit versichert. Die Beiträge dafür werden, ebenso wie die Kosten für die Unterbringung, Verpflegung und Reise, von der NSV. übernommen. Für ihre täglichen Bedürfnisse erhalten die Mädel von der NSV. ein monatliches Taschengeld von 15 RM. Am Schluß ihres Einsatzes bekommen sie ein Zeugnis über Einsatzbereitschaft, Leistung und Haltung von der Kreisamtsleitung der NSV. Um die straffere Durchführung zu gewährleisten, hat der Jugendführer des Deutschen Reiches diesen Einsatz der 7. Klasse zum Pflichtdienst im Sinne der Jugenddienstpflicht erklärt.

Die neue Wochenschau

Die neue Folge der Wochenschau setzt ihre dramatischen Berichte vom ebullienten Ringen an der Invasionsfront fort. In überzeugenden Bild-dokumenten unterstreicht sie den ungebrochenen Kampfegeist des deutschen Grenadiers und die Schlagkraft unserer Luftverteidigung. Kommandeur Oberstleutnant Lent nach seinem 100. Abschuß über der Invasionsfront! Im Frontgebiet der Kanaküste betätigen sich die Alliierten weiterhin als „Befreier“. Rücksichtslos legen sie alles in Schutt und Asche.

Im Kampfabschnitt von Saint Lo kommt es zur schweren Panzerschlacht, in deren Verlauf der Gegner auf seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen wird. In dicht bewachsenem Gelände entwickelt sich ein aufreibender Buschkrieg, der an die Zähigkeit und Anpassungsfähigkeit der Infanterie die höchsten Anforderungen stellt. Wir erleben ein Gefecht der 44. Division „Götze von Berlichingen“, die von vorgehenden schweren Panzern unterstützt wird.

Auch im Osten ist die deutsche Luftwaffe ständig am Feind. Schlachtfieger stürzen sich im Tiefflug auf bereitgestellte Panzer und Infanteriesammungen der Sowjets. Unmittelbar darauf gehen von Artillerie unterstützt, deutsche Panzer und Grenadiere vor. Schwärme feindlicher Flieger versuchen vergebens, den deutschen Vorstoß zu verhindern.

Die Aufnahmen von dem deutschen Lazarettsschiff „Erlangen“, das am 15. Juni vor der westitalienischen Küste von feindlichen Fliegern in Brand geworfen wurde, stellen ein neues Dokument für die verbayerische Kampfführung der Anglo-Amerikaner dar.

In einer Flakbatterie sehen wir Flakwaffenhalterinnen bei ihren Übungen am Richtungsweiser, am Horchgerät und bei der Bedienung der Scheinwerfer. Sie nehmen ihre Aufgabe ernst, diese deutschen Frauen und Mädchen, die sich im Heimat-einsatz bereits bewährt. Ein neues Bild, das vom Lebensmut deutscher Frauen zeugt: zusammen mit Kameraden im feldgrauen Rock sehen wir Studentinnen auf den Bänken des anatomischen Instituts der Universität Marburg. Es sind Angehörige des vom Reichsstudienführer geschaffenen Marie-von-Clausewitz-Heimes, das Kriegerwitwen die Durchführung ihres Studiums ermöglicht. Ihre Kinder sind während der Vorlesung in guter Obhut.

Aufnahmen von der großen Rudetregatta in Grünau und eine interessante Kurzerportage zum 60. Geburtstag des Staatsschauspielers Werner Krauss runden die Fülle der Eindrücke ab, die uns die Wochenschau übermittelt.

Helmut Hagenried

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Gefr. Karl Distel, Wiesbaden, Gartenfeldstr. 17, ausgezeichnet.

Mit dem KVK. ausgezeichnet.

* Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt Obergefr. Ludwig Stein, W.-Sonnenberg, Platterstraße 53, und Oberwachmeister der GDR. Erich Langer, Wiesbaden, Oranienstr. 50.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 3. Juli Emil Schmidt und Frau Wilhelmine, geb. Krause, Wiesbaden, Gneisenaustr. 6; Hotelportier Heinrich Behring und Frau, geb. Herr, Wiesbaden, Scharnhorststr. 8; Oberregisseur L. R. Theodor Brühl und Frau Elsa, geb. Tillmann, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 18, und Josef Biebricher und Frau Julie, geb. Gregori, Wiesbaden, Riehlstr. 5. — Am gleichen Tag sind es 49 Jahre, daß Rangiermeister Martin Stumpf, Wiesbaden, Jägerstr. 5, im Dienst der Deutschen Reichsbahn steht.

Sinnbild u. Kulturbewußtsein / Kameradschaft der Bühnenkunst

Frankfurts Schauspiel in Wiesbaden — Gespräch mit Hans Meißner

In Frankfurt gewesen sein und dann etwas niederschreiben bedeutet, daß man erst sich selbst wiederfinden und mit all den Bildern der Trümmer und Zerstörung belastet, Fuß fassen muß im Wirbel der seelischen Erschütterung und der durcheinandergetriebenen Gedanken. Und so beginnt auch diese Niederschrift mit einer Pause stillen Gedankens an all das Schöne und Erhabene, was diese Stadt einst umschloß und hütete...

... In diese Stille hinein klang die Stimme des Generalintendanten Hans Meißner, der zu mir sagte: „Und nun kommen Sie, ich will Ihnen etwas zeigen, das mehr sagt als Worte, was ich als Theaterleiter, was meine Künstler, was die Stadt nicht mehr hat.“ Wir traten an eine Stelle im Schauspielhaus, wo sich der Blick auf die Verwüstung am schärfsten darbot: der Bühnenraum als ein Trümmerhaufen verbogener Eisenträger, zerbrochener Betonmassen, verbogener Beleuchtungsanlagen. Die einstige Stätte deutscher Dichtung... Aber klang es nicht hier, als ob der Racheschrei der Kriemhild von nun an aus solchen Stätten aus durch die Welt tönen werde?

Mit ungebrochener Kraft kämpfen deutsche Treue, Zuverlässigkeit, Zähigkeit, deutscher Erfindergeist und Kameradschaft gegen den Willen zur Vernichtung. Es gibt ein deutsches, ein abendländisches Kulturbewußtsein, das die Theater, Museen und Bibliotheken als Sinnbilder geschaffen hat und das nicht stirbt, wenn diese Sinnbilder verschwinden. Ein Wort Hans Meißners bestätigte mir diese Gewißheit: „Und trotzdem haben wir wieder angefangen zu arbeiten (er holte von seinem Schreibtisch in dem kleinen Zimmer ein Papier, während draußen auf dem Treppenhof die Schreibmaschine klapperte, an der seine Sekretärin schrieb). Und zu meiner großen Freude kann ich sagen, daß die Frankfurter wieder ihr Schauspiel noch ihre so geliebte Musik im Stille gelassen haben, wie wir andererseits alle, auch die ausgebombten Künstler, und zu ihnen gehören auch ich, uns mit unseren besten Kräften nun

dem einen Ziel geweiht haben: die unvergänglichen Werte unserer Kunst und Kultur zu erhalten. Wenn der Ausweis der Bühneneinnahmen einmal ein Beweis auch für die Kulturverbundenheit der Kunst und ihrer Freunde sein kann, so ist die Tatsache, daß wir bereits einen Großteil der vor dem Terror üblichen Einnahmen wiedererreicht haben, ein Zeichen dafür.“ Und er schilderte nun die Schwierigkeiten des Alltags, die Fahrten nach den Ausweichstellen, wo Theater gespielt und Musik geboten wird, die körperlichen Strapazen, denen sich die Künstler und Künstlerinnen unterwerfen, und dennoch: der Erfolg blieb nicht aus. Die Gefahr, daß dekorative Ueberwucherung im Bühnenbild die geistige Wucht des Werkes beeinträchtigt, besteht nicht mehr. Wie die edle Einfachheit des Dekorativen im „Othello“ (den wir in Wiesbaden ja erlebt haben) und neuerdings in „Figaros Hochzeit“ dem Gesang und der Darstellung den Vortritt ließ, so auch bei den anderen Werken, und es stehen bereits wieder „Tosca“, „Ariadne auf Naxos“, Kammerbühne wie „Tänze der Völker“ und „Deutscher Tanz in drei Jahrhunderten“, der „Urfaut“, „Mit meinen Augen“, „Angelika“, „Die zärtlichen Verwandten“, „Gyges und sein Ring“, „Kabel und Liebe“ auf dem Programm. Wie viele Bühnenarbeiter sich beim Löschen der Brände bis zum Äußersten bewährten, so sind sie auch jetzt wieder neben den Künstlern die Elftigsten beim Aufbau der Kunst.

Not schafft und enthält die wahre Freundschaft. „Und so ist mir“, erzählte Hans Meißner, „der Wiesbadener Intendant Max Spilcker mit einer vorbildlichen Kameradschaft gegenübergetreten. Sie hatte sich schon bei den Rhein-Mainischen Theaterfesten auf das glänzendste bewährt. Jetzt kam sie meinem Wunsch, mein Ensemble bei großen Aufgaben auf einer nicht notgeschaffenen Bühne wieder einmal richtig zusammenzufassen, bereitwillig entgegen und bewies damit den sozialen Sinn unserer Zusammenarbeit.“ — Das Frankfurter Schauspiel wird also von heute ab auf dem ihm zur Verfügung ge-

stellten Residenztheater mit eigener Ausstattung Goethes Urfaut etwa sieben- bis achtmal und außerdem ein ganz heiteres Stück, die Komödie „Liebe aus Neid“ von Lope de Vega (übersetzt von Schlegel) aufführen; das letztere besonders aus dem Grunde, weil Frankfurts Schauspielbühne die Reform der Vega-Renaissance in Deutschland so erfolgreich begonnen hat und fortführen will. Man wird dabei demonstrativ zeigen, wie die Konzentration des Spiels auf das Menschliche sich auch ohne Kulissenprunk erreichen läßt. „Die wertvollen positiven Seiten der schauspielerischen Begabung zeigen sich“, so sagte Hans Meißner, „bei solcher Beschränkung noch schärfer und schöner als je, und auch darin ist die Not Lehrmeisterin einer Auslese gewesen. Wir kommen nach Wiesbaden mit dem besten Willen.“ — Daß sie ihrem Können entsprechend empfangen werden, die Frankfurter Künstler und Künstlerinnen mit ihrem tatkräftigen Intendanten, der die Ideale der deutschen Kunst nach dem Balkan und so oft nach Spanien getragen hat, dessen dürfen sie gewiß sein.

Sinnbilder? Ja, wir Deutsche sind nicht zufällig, sondern schicksalsmäßig ihre Schöpfer, und wer heute einen Schritt in das zerstörte Frankfurter Opernhaus macht und schaudert vor der Niedertracht der Hände, die es zerstörten, wer all derer gedenkt, die darin Erhebung für ihre Seele suchten und fanden und vom Terror weggerafft wurden, der weiß auch, daß sie uns ein gemeinsames Kulturbewußtsein hinterließen: die Unzerstörbarkeit der Schaffenskräfte, die immer wieder neue Sinnbilder hervorbringen.

Dr. Hendel

Musikalischer Vortrag

In Verbindung mit dem Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen sprach gestern Abend im kleinen Kurhausaal Dr. Wolfram Waldschmidt über das Leben und Werk des Bayreuther Meisters. Spontini, der italienische Komponist und Dirigent, hat sich als schlechter Prophet erwiesen, wenn er dem jungen Wagner lediglich gönnerhaft ein nettes Talent zusprach. Der Weg des Meisters vom „Hiera!“ bis zum Hochwerk des „Ring“ erwies es. Die ersten entscheidenden Einblicke erhielt Wagner durch den „Freischütz“ und Webers Kapellmeisterschaft. Der Redner erläuterte das Wesen des Musikdramas wie es Wagner schuf. Sein

Leben war einestells das des Unverstandenen, Angefeindeten, Revolutionärs, andererseits das des Königsfreundes, den sein Mäzen zu rager Höhe führte. Gefällig beleuchtete der Redner episch-anekdoteshaft Wagners Beziehungen zu Wiesbaden und Biebrich, sprach vom Werden der „Meistersinger“, vom beabsichtigten und nie errichteten Wagner-Theater in München. Namen, wie Cosima Wagner, Hans von Bülow, Verleger Schott und ihre Stellung zum Meister fanden charakteristische Erwähnung. Der knapp gehaltene Vortrag, der im Auschnitt gut den Weg des Ueberwinders der alten Oper und Schöpfers des Musikdramas erkennen ließ, schloß mit der Nennung seines Sohnes Siegfried und wurde musikalisch ausgezeichnet ergänzt durch den Vortrag des „Siegfried-Idylls“ in der Originalbesetzung, ausgeführt von Mitgliedern des Städtischen Kur- und Sinfonie-Orchesters unter Leitung Otto Schmidgens.

Rudolf Christ

Mainzer Gutenberg-Tage

Der Kammermusikabend in dem Rheinterrassenaal war den Kompositionen von Hermann Reutter gewidmet. Zunächst hörte man einen Zyklus von Gesängen nach Matthias Claudius für eine Sopranstimme, Solobratsche und Klavier. Wie in der Flintermas tappend bewegen sich die drei Stimmen oft unbönd, durch die sonore Lage der Bratsche und des Alt wird die Farbe noch mehr verunkelt, gelegentlich bis zu einer wohlbeabsichtigten Monotonie. Schwermetall lagert auch über den fünf Liedern von Theodor Storm, so über dem pebelumwobenen Bilde der Stadt, das von schweren Glockentönen erfüllt zu sein scheint, oder dem tiefen „O bleibst treu den Toten“, das man unmittelbar neben Brahms stellen möchte. Mit den antiken Oden der Sappho begann sich die Tonmalerei etwas aufzuheben. Hymnenhaft feierten in ihrer rhapsodischen Art wirkten die drei Lieder von Hölderlin. Einen Ausgleich für soviel Schwere brachten die (von uns bereits ausführlich gewürdigten) Hochzeitslieder für Vokalquartett und Klavier nach den „Stimmen der Völker“ von Heerde. Reutter selbst war am Flügel der einfühlsamen Deuter. Emil Kurz, Straßburg, hob die volle Stimme seiner Bratsche wie ein schwarzes Band durch alle Stimmkontraste. Henny Wolf, Berlin, ertönte durch den dunkel gefärbten Klang ihre großen edlen Stimme, und Karl Maria Zwilber bewährte sich wieder als der Seelen-deuter und plastische Gestalter. In reinen Wohlklang gebadet war das Quartett Etsa Mecklenburg, Eise Link, Eugen Walther und Heinz Löhner.

Dr. Wolfram Waldschmidt

Ihr Vorbild ist der Kradmelder an allen Fronten des Krieges

Erster Sportwettkampf der Motor-HJ. seit 1939 — Bann Wiesbaden war überragender Sieger



Ritterkreuzträger Brigadeführer Albrecht war bei dem Wettkampf zugegen — Heute Sieger bei der Motor-HJ. und morgen als Kradmelder am Front.

Die Motor-Hitler-Jugend des Gebietes Hessen-Nassau führte ihren diesjährigen Sportwettkampf als ersten Leistungswettkampf der Motor-Hitler-Jugend im Krieg durch. Aus allen Bannern hatten sich die drei besten Motor-Hitler-Jungen mit ihren Krädern der Prüfungscommission gestellt, die mit diesen Mannschaften scharf ins Zeug ging. Nach der Verpflichtung der Wettkämpfer begann eine umfassende Leistungsprüfung, die einen hervorragenden Querschnitt durch die in den zurückliegenden Kriegsjahren geleistete Arbeit in der Wehrrückbildung, auf sportlichem, motor- und fahrtechnischem Gebiet vermittelte. Lauf, Weitsprung, Kugelweit- und -zielwurf mußten ebenso gemeistert werden, wie das Liegend aufgelegte und freihändige Schießen und ein Orientierungsmarsch über 20 km mit fünf Prüfstellen und eingelegten Aufgaben, wie Geländeausschätzung, Tarnen und Entfernungsschätzen.

In der Frühe wurde der eigentliche Leistungswettkampf der Motor-HJ. mit einer eigenen, in ihren Anforderungen noch verschärften Fachprüfung durch NSKK-Ausbilder eingeleitet. Nicht nur die Straßenverkehrsordnung und motorische Theorie wollten hier gekannt sein, sondern auch flottes Reitenwechsel und eine saubere Montage. Anschließend führte eine Geländefahrt durch Wald, Wiese und Bach. Hänge, künstliche und natürliche Hindernisse, wie Steinwälle, Baumstämme usw. waren zu überwinden. Geschicklichkeitsschritte erforderten Mut und Beherrschung der Kräder. Feldmächtige Aufgaben wie eine Fahrt durch feindbesetztes Gelände und Minensperren, Überbringen von Meldungen usw. wiesen auf kommende härtere Einsätze hin, denen dieser junge Nachwuchs für die motorisierte Truppe einmal an der Front gewachsen sein muß.

Begeistert waren die Jungen bei der Sache und lösten die schweren Aufgaben der Leistungsprüfung mit Geschick, gehörten doch zu den Mannschaften viele „alte Fuchs“ der Motor-HJ., die nicht nur im Übungsdienst, sondern auch auf mancher schwierigen Einsatzfahrt nach Terrorangriffen ihren Mann gestanden hatten. Führer und Ausbilder des NSKK, an ihrer Spitze Ritterkreuzträger Brigadeführer Albrecht, sowie zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates und der Wehrmacht konnten sich von der erfreulichen Leistungshöhe

der Motor-HJ. deren Vorbild der Kradmelder im grauen Rock ist, überzeugen.

Zum Abschluß des Wettkampfes, der unter Leitung des Gebietsinspektors Willig vor sich ging, konnte die Mannschaft des Bannes Wiesbaden (20) mit dem überragenden Ergebnis von 16.580,5 Punkten als Sieger im Gesamtwettkampf ermittelt werden. An zweiter Stelle folgt mit über

14.500 Punkten der Bann Wetzlar 88, während die folgenden Plätze mit geringen Differenzen um 13.900 Punkte von den Lauterbachern, Limburger und Darmstädter Mannschaften belegt wurden.

Zur selben Zeit fand ein Leistungswettkampf der Nachrichten-Hitler-Jugend und eine gleiche Gebietsveranstaltung für die Flieger-Hitler-Jugend mit guten Ergebnissen statt.

Ausklang der Mainzer Gutenberg-Tage

Gemälde und Plastik — Festsitzung der Gutenberg-Gesellschaft

Im Rheingoldsaal der Stadthalle wurde eine Kunstausstellung gezeigt. Sie zeigt das Mainzer Kunstschaffen von der besten Seite. Verhältnismäßig beschränkt ist die Zahl der Plastiken. Es handelt sich hauptsächlich um Bildnisbüsten, wie die groß gewachsene Büste des Führers von Karl Hoffmann, die ausdrucksvolle Porträts des Celtschen Wunderschild von Karl Anker und die Kinderköpfe von Heinz Müller. Erstauskunft ist, was der Kriegerblinde, Jacob Schmitt, leistet, der bei der Formung von Köpfen und Händen rein auf den Tastsinn angewiesen ist. Was die Malerei betrifft, so bietet Jakob Keller eine dekorative, in der Technik altmeisterliche Ansicht von Mainz, Franz Wallauer eine idyllische Sommerlandschaft, Margit Manz hat ihre Stillleben in ein weiches Hell-Dunkel getaucht. Das Selbstbildnis von Josef Löwe ist ein ausdrucksvolles Selbstbildnis. Auch das starke Porträt von H. Edelbauer wird man nicht übersehen. Sehr stimmungsvoll sind die oft stimmungsbewegten Landschaften von F. Mittelbauer, während Neck-Carlson seinen Alpenlandschaft einen fast visionären Zug verleiht. Wala Lamberg hat den Frühling in frohen Farben vor uns aufsteigen. Zart und düftig ist die Stimmung des Bodensens von S. Grosch erfüllt. Stark im Aufbau sind die Stillleben von Wilhelm Kuntz. Heinrich Mauremeyer interessiert besonders durch die vorzüglichen Akte, die er als die Grazien bezeichnet. Unter den Aquarellen zeichnet sich Alfred Mumbacher durch seine nervös-impressionistischen Ansichten von Paris aus. Recht dröckig die Entwürfe der Modedesignerin Grete Schaefflin. Dem im Krieg gefallenen Nickel Traut wurde eine kleine Ehrenausstellung eingeräumt. Seine Bilder von der Ostfront prägen sich durch kühne Farbgebung ein.

Im Terrassensaal der Stadthalle fand, wie alljährlich, am Sonntag die Festsitzung der Gutenberggesellschaft

statt. Der Vorsitzende, Oberbürgermeister Dr. Ritter, begrüßte die Vertreter der Partei, Wehrmacht und Staat. Dann hielt Dr. Lange, Offenbach, anlässlich der 43. Festsitzung einen sehr aufschlußreichen Festvortrag über das Thema „Der Buchdruck in der Frühdruckzeit“. Die Buchdrucker, so führte er aus, waren meist Kaufmännische nicht geübt genug, um ihre Ware zu vertreiben. So schlossen sie sich großen Finanzleuten an, die sich dann als Verleger bei dem Unternehmen beteiligten. Sie beschäftigten zahlreiche Druker, die bestimmte, ihnen zugewiesene Bezirke zu besetzen hatten. Mit dem Beginn des 16. Jahrhunderts hört diese Art des Vertriebs auf. Immer mehr treten die großen Buchhändler hervor. Daneben kam das sogenannte „Verstecken“ auf, nämlich der Tausch von Buch gegen Buch. Deshalb mußten sich die Kleinverleger vielfach auf den Verlag verlassen. Werke, die schnell wachsende Zahl der Buchdrucker und der Nachdruck führten den Verleger dazu, sein Unternehmen großzügig auszubauen. Der Nachdruck war noch bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts mit vielen Schwierigkeiten verbunden. — Die Stellung der Buchdrucker wurde gleichzeitig gewürdigt. Ein besonderes Kapitel füllte das Honorar für die Verfasser, die zu Geld durch Dedikation an Fürsten zu kommen suchten, aus. Ein Ruhmestitel des deutschen Verlegers war, daß er sich stets seiner kulturellen Aufgabe bewußt blieb. Der Vortrag wurde durch Klaviermusik von Haydn und Beethoven wirksam umrahmt. (Reimann-Friedrich)

Dr. Wolfram Waldschmidt

Hohe Prädikate für „Junge Adler“. Der vor wenigen Wochen mit einem glänzenden Start in Berlin angelaufene „Junge Adler“ hat die Prädikate „staatspolitisch und künstlerisch wertvoll“ erhalten.

Sportnachrichten

Spannendes Handballturnier

Im Dem Handball-Turnier des NSKK, Kreis Wiesbaden, das am Sonntag auf dem Reichsbahnplatz stattfand, war ein voller Erfolg in jeder Hinsicht beschieden. Begeistert gingen die Zuschauer bei den einzelnen Kämpfen mit; man sah ansprechende Leistungen und die reichhaltige Spielfolge nahm einen flotten Ablauf. Als Sieger ging die erprobte Mannschaft des Gau-Meisters LSV Wiesbaden ungeschlagen mit acht Punkten vor der kampfkraftigen Mannschaft der Pioniere mit sechs Punkten hervor. Es folgten in der Platzierung die junge talentierte Reichsbahn-SG mit vier Punkten, die der LSV Wiesbaden bei einem knappen 2:1-Verlust eine besonders gute Gegenpartie lieferte und in den Schlußspielen stark aufkam; danach die HSG, Kalle u. Co. mit zwei Punkten, welche in ihren drei ersten Treffen sich von vorteilhafter Seite zeigte, zuletzt aber nachließ. Eine gegen sonst stark veränderte KSG-Vertretung war im Zuspätkommen, vor dem Tor aber nicht schußkräftig genug, um sich zu platzieren. Als der LSV und die Pioniere ihre ersten Spiele zu ihren Gunsten entschieden hatten, kam es zu der für den Titel vorentscheidenden, teilweise auch harten Begegnung zwischen diesen beiden Mannschaften, das die Luftwaffe dank größerer Routine mit 6:1 gewann. Moses warf vier Treffer, außerdem skorierte Bohmann und Homilias. Beim Stande von 4:0 erreichten die Pioniere das Elfmeter, nachdem die Luftwaffe noch einen 7:3-Erfolg gegen die KSG. anfügen konnte, war ihr Endsieg deutlich. Als Schiedsrichter amtierten die Kameraden Kupka, Ziemer und Walsch.

Nachstehend die einzelnen Ergebnisse: Pioniere gegen Reichsbahn-SG. 6:2, Kalle — LSV Wiesbaden 8:7, Pioniere — KSG. 3:1, LSV — Reichsbahn-SG. 5:3, KSG. gegen Kalle 2:4, LSV. — Pioniere 6:1, Reichsbahn-SG. gegen KSG. 7:8, LSV. — KSG. 7:3, Kalle — Pioniere 2:4, Reichsbahn-SG. — Kalle 10:2.

NSDAP. KREIS WIESBADEN
Geschäftsführer: Wilhelmstraße 15
Tel. 59237 — Postfach: Hm. 7269

Veranstaltungskalender

Der Kreisleiter

Dienstag, den 4. Juli 1944

OGI. Südwest: 20.30 Uhr Politische-Leiter-Sitzung bei Gambichler. Teilnahme: Sämtliche Amts-, Zellen- und Blockleiter sowie Blockleiter.

Mittwoch, den 5. Juli 1944
OGI. Südwest: 20.30 Uhr im „Taurus“ Zusammenkunft mit Urlaubern.

OGI. Südost: 20 Uhr Politische-Leiter-Sitzung in der Gutenberghalle. Teilnahme: Amts-, Zellen- und Blockleiter.

UNSERE LUFTWAFFE



Vorbildlicher Kampfeinsatz und unerschrockene Tapferkeit schmiedeten die Tradition der

FALLSCHIRM-PANZERDIVISION HERMANN GÖRING

Als besonderer Verband der Luftwaffe ist die Division des Reichsmarschalls Hermann Göring mit vielseitigen und neuesten Waffen ausgerüstet.

JUNG DIE WAFFE JUNG IHR GEIST JUNG IHR TRÄGER

Unser lieber und einziger Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Hans Helwig

Oberleutnant in einer Stumpfsch. Abteilung, Inhaber des KVK. 2. Kl. mit Schw. des span. Kreuzes in Silber des Verwundetenkreuzes u. 4 Auszeichnungen, starb am 8. Juni 1944 im Süden an seinen schweren Verwundungen.
In tiefer Trauer: Hans Helwig, Stabsarztmeister im Felde, und Frau Maria, geb. Blasius / Fam. Friedrich Kimmel, Stabsapotheker und Frau Gretel, geb. Helwig, und alle Angehörigen Wiesbaden (Kleiststraße 18), im Juli 1944.

Kriegsteilnehmer
Hermann Frost
Leutnant in einem Grenad. Regt. Inhaber des E. K. 2. Kl. u. 10 Verwundetenkreuzen, fiel auf dem Felde der Ehre im Alter von 18 Jahren, am 15. Mai 1944, in höchster soldatischer Bewährung an der Spitze seines Zuges bei einem Sturmangriff zur Befreiung eines Brückenkopfes im Süden der Ostfront.

In tiefer Trauer: Hans Helwig, Stabsarztmeister im Felde, und Frau Maria, geb. Blasius / Fam. Friedrich Kimmel, Stabsapotheker und Frau Gretel, geb. Helwig, und alle Angehörigen Wiesbaden (Kleiststraße 18), im Juli 1944.

Mein geliebter Mann, mein treuer Bruder, unser guter Sohn und Schwager, Bruder und Schwager

Friedrich Kirch

Oberfeldwebel in einem Luftw. Regt. ist am 24. Juni 1944 im Westen gefallen.
In tiefer Trauer: Annemarie Kirch, geb. Schindler, und Tochter Helga, geb. Kirch, und alle Verwandten Wiesbaden (Wielandstraße 25).

Ein harter Geschick nahm mit ihm ein Terrorangriff im Raum von Göttingen, meine liebe Lebensgefährtin, unsere liebe Tochter, Schwägerin, Schwagerin und Tante.

Frida Schlemme

geb. Lehner, im 32. Lebensjahr, mit ihr teilen meine lieben Kinder

Fritzchen, Horstchen u. Inge
im Alter von 10, 4 und 4 Jahren. Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Schlemme, Stabsarztmeister, nebst Eltern und Schwagerinnen Wiesbaden (Gieselerstraße 4), Rheydt, Vertriebshaus, 27. Juni 1944.

Am 2. Juli 1944 verschied unser über alles geliebtes Kind, unser Sonnenschein

Resi

Im tiefsten Schmerz: Th. Bleitgen und Frau Margarete, nebst allen Angehörigen Wiesbaden (Adolfstraße 57), den 4. Juli 1944. — Trauerfeier: Mittwoch, 5. Juli, 11.30 Uhr, Südfriedhof

Am 2. Juli 1944 entschlief nach langem Leiden mein lieber treuer Bruder, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Bruder und Onkel

Heinrich Schlosser

Zimmermeister, im 71. Lebensjahr nach arbeitsreichem Leben. Die trauernden Hinterbliebenen: Katharine Schlosser, geb. Götz, Kinder und alle Angehörigen Wiesbaden (Reichstraße 27), den 4. Juli 1944. — Beerdigung: Mittwoch, 5. Juli, 13.30 Uhr auf dem Südfriedhof

Am 2. Juli 1944 entschlief nach kurzem Leiden meine liebe Frau, meine treueste Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Lisa Wilhelmi

geb. Born, im 47. Lebensjahr, ihr Leben war Arbeit und Güte. In tiefer Trauer: Hermann Wilhelmi und Kind Eilchen, sowie Angehörige W. Koppberg (Kaiser-Wilhelm-Str. 15), Dortmund, Hordach (F.W.), den 2. Juli 1944. — Die Beerdigung findet am Mittwoch, 14.30 Uhr, auf dem Sonnenberg Friedhof statt

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Lina Tresbach

geb. Buch, ist am Sonntag, 1. Juli 1944, nach schwerer Krankheit verschieden.
In tiefer Trauer: Karl Tresbach, nebst Kindern und allen Angehörigen Wiesbaden (Dietrichstraße 25), 3. Juli 1944. — Feuerbestattung am 5. Juli, 12.45 Uhr, Südfriedhof

Am 2. Juli 1944 verschied nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Mutter und Oma

Frau Elisabeth Werner

geb. Siegfried, im Alter von 71 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Werner sen. und alle Angehörigen Wiesbaden (Wallstraße 8), Beerdigung: Mittwoch, 5. Juli, 15 Uhr, Südfriedhof

Nach Gottes Ratschluss verschied nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Mutter und Oma

Marianne

geb. Schmitt, im Alter von 5 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Karl Werner sen. und alle Angehörigen Wiesbaden (Wallstraße 8), Beerdigung: Mittwoch, 5. Juli, 15 Uhr, Südfriedhof

Am 2. Juli 1944 verschied unser über alles geliebtes Kind, unser Sonnenschein

Verloren

Variable:
Immer Korn, W. Igstadt, Kleinestr. 3, Erwin Haas, 2. Uff. der Luftw. Wolgast-Östsee, im Juli 1944
Idel Beck, W. Biebrich, Horst-Wessel-Str. 26, Willi Hepler, Gefr. Hahnstücken 1, T. z. Z. Wehm. 2. 7. 44
Olli Patzwald, Wiesb., Herderstr. 33, Karl Hilppmann, Lin. der Luftw., Köln, Zulpicher Str. 54, Juni 1944

Wohnungsmarkt

Wohnungsgesuche
2 Zimmer u. Küche nebst Zubeh. sof. od. später in Großwiesbaden (W. Biebrich bevorzugt) gesucht. Blauer Mietbrief, Schein vorhanden. Zuschrift an Louise-Drogerie Biebrich, Inh. E. Mees, Rathausstraße 44
Leerwohnung, mod. auch möbl. od. teilmöbl. mit Garage bald zu miet. ges. Zuschr. K. 5 7439 an Westag, Köln-Lindenthal, Robert-Blum-Straße 8

3-Zimmerw., v. Frau mit 2 schulpf. Kindern ges. Punkt. Zahler, H. 1956
4-Zimmerw. mit Küche usw. v. Geschäftsmann ges. Roter Mietbrief, Schein vorhanden. Zuschrift an Louise-Drogerie Biebrich, Inh. E. Mees, Rathausstraße 44

4-Zimmerw., in bester Lage ges. Blauer Mietbrief, Schein vorh. Z. 351 Angelen-Frenz, Wiesbaden
4-Zimmerw., möbl., in gut. Lage am Stadtrand von Familie (4 Pers.) ges. Blauer Mietbrief, Schein vorh. V. 549 Anzeigen-Frenz, Wiesb.

Maleratelier mit Nebenzimmer od. passende Wohnung, auch Gartenhaus od. Vorhof von Künstler ges. Schöne 4-Zimmerw., z. Tausch vorh. L. 6700

Zimmerangebote

Zimmer, g. möbl., Bahnhofsnähe, evtl. 2. Bett, an beruht. Hm. (Dauermiet.) abzugeben. Albrechtstraße 25, I. Zimmer zu vermieten ab 15. Juli, Kleintaler Str. 6, Hochpfort, links
Gr. Manndorf (Haymesstr.), Licht, Wasser, Gas, an alt. Frau ab 15. 7. zu verm. Wimmer, Mainzer Str. 116
Manndorf, klein, möbl., mit et. Licht u. Ofen zu vermieten. L. 8776 WZ

Verloren — Entlaufen

Goldbrille, kl., br. Inh. etwa 150 RM, v. unv. Datz. Str. nach Klarenthaler Str. verl. Geg. Bel. abzug. Fundbüro
Goldbrille Donnerstag abend 8.30 verlohren. Belohnung gibt Fundbüro
Goldbrille mit Inhalt von Urlaubern am Montag, 14.30 Uhr Hauptpost verlohren. Bitte abzugeben Fundbüro

Gold, Brosche, strahlenförm., m. kl. Perlen Pfingstsonntag abend 22. Biebrich Riefelstr. u. Wb. Hauptpost (elektr. 8) Jahrsverl. verlohren. Hohn Belohnung Jahrsverl. 33. II.
Damengelderrambandur, Gold Sonntag, 19.30 Uhr, a. d. Weg Mozartstr. Haltestelle bei Capitol (Vorstell.) und zurück verlohren. Teures Andenk. Güte Belohn. gibt Bode-Mann, Parkstraße 37, I. Telefon 27566

Damenschul, diabol. 26. A. Platter Str. Nematat, Kurh. vorl. Bel. Fundbüro

Verlorenknadel, Andenken, vergoldet, mit Korallstein, Scheffelstr., Frauenlobstr., Dreifaltigkeitskirche verlohren. Belohnung Scheffelstraße 12, II. K. 5011
Wollweste, braun-blau, Mittw. Aut. bus Frauenstein-Schieferstein verlohren. Abzugeb. geg. gute Bel. Fundbüro
Kinderschlüssel, diabl., von Adolfsallee bis Herderstr. verlohren. Um Rückg. wird geg. Haas, Herderstr. 27

Fell-Wagendecke, weiß, Freitag, 30. 6., abhandgekommen. Abzugeben geg. Belohnung. Bach, Heringsgasse 15
Kleider 25, 6. Kurgarten (Hinter Bank) verlohren. Belohnung. Wiederbr. 5 RM. Belohn. Altdorfstr. 2, Seelgasse 3, I.

Schlüsselbund mit 2 Schlüsseln am 3. 7. von Nerostr. bis Römerberg verlohren. Bel. bei Nieten, Römerb. 39, II. Schlüsselbund mit kl. Anhänger abhandgekommen. Geg. Belohn. abzugeben Polizei-Fundbüro

Milchkanne der Junge, der in der Herderstraße diese an sich nahm, wird gebeten, dieselbe Schieferstraße 32, Hh. 1. St., Mitte, abzug. Schlüsselbund, schwarz, mit hell. Lauf, Sonnabendabend entlaufen. Etlingshausen, Blumenstraße 7

Katze, weiß-gelb, entl. Blumacker, 5. I. Wellenstift, blau, entl. Geg. Bel. abzug. Heinrich, Gieselerstr. 12, Lad. Wellenstift, grün-gelb, am Hals schwarze Punkte, am 29. 6. entl. Güte Belohn. Westendstr. 21, Hh. II.

Verschiedenes
Wir heißen jetzt! Öffentliche Bausparkasse für die Provinz Nassau, Abteilung der Nassauischen Landesbank, Wiesbaden, Rheinstr. 42-44. Fernr. Samml-Nr. 59471. Werden Sie Bausparer bei uns, es lohnt sich für Sie!

Oranien-Drogerie Robert Sauter, Oranienstraße 50, ab Donnerstag, den 4. Juli wieder geöffnet
Früchte-Herbst bedient Sie immer gut. Daher ihre Neuaufladung für Obst und Gemüse in die Kunst- und Spezialgeschäft Heinrich Herbst, Moritzstraße 8, Ruf 31421

Rasierklippen werden haarscharf nachgeschliffen. Annahme tagl. v. 15-18 Uhr, unverpackt. Sol. Stahl u. Silb. A. Scharf, Mühlgrasse 15

Zeugen gesucht. Personen, welche den tödlichen Unglücksfall meines Kindes am 15. 6. 17-18 Uhr, in d. das Luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung in Wiesbaden gesehen haben und über den Selbstschutzbereich, das Herabfahren der Bevölkerung aus den Gebäuden, die Benutzung von Notausgängen und Mauerdurchbrüchen über Fluchtwege in die Aufnahme räume gefordert die Übungen werden in den Abendstunden durchgeführt und dauern etwa eine Stunde. Nähere Anweisungen über die Art und die Durchführung derselben ergehen mündlich von Fall zu Fall im Übungsgebiet durch die Polizei, durch Heilsträger der Partei sowie die Amtsträger des RLB. An den praktischen Übungen im Selbstschutzbereich haben alle Bewohner des Bereiches teilzunehmen. Von den Luftschutzdienstpflichtigen wird praktischer Einsatz gefordert, alle übrigen Bewohner haben sich Luftschutzmäßig zu verhalten und ergebende Anordnungen und Weisungen der Übungsleitung sowie der Amtsträger des RLB. zu befolgen. Die Einsatzkräfte der AS-Betriebe haben an den Übungen im Selbstschutzbereich ebenfalls teilzunehmen. Von den Übungen sind nur Ärzte, Heilsträger, betagte Kranke und die Gefolgskräfte der Übungsleitung ausgenommen. Die Gefolgskräfte der Übungsleitung sind nicht unterworfen der Übung nicht luftschutzmäßig verhalten oder die stattfindenden Übungen stören, werden die Beschuldigten zur Anzeige gebracht und bestraft.

Wer repariert Wanduhr? H. 3455 WZ
Wer bepflanzt ein Grab und hält es in Ordnung (Südfriedhof)? H. 1941 WZ
Wer kauft gep. Bezahl u. Mitbenutz. Garten (außerhalb?) L. 6691 WZ
Frau zum Fensterputzen gesucht. Zuschriften L. 6699 WZ

Garage, trocken, zu vermiet. H. 1964

Sportkalender

Große Vergleichskämpfe im Fechten. Sonntag, 9. Juli, 10 Uhr, im Rundsaal d. Paulinenschloßes. Vergleichskämpfe im Fechten der Bann Offenbach, Friedberg, Mainz, Hanau gegen Bann Wiesbaden. Eintritt frei

Geländeerkundungsfahrt 1944. Antreten um 8.15 Uhr am Marktpl. Sonntag, 9. Juli. Ziel: ebenfalls Marktplatz

Bannmeisterschaften Schwimmen 1944. Entscheidungen in allen Wettbewerben, Sonntag, 9. Juli, 9.30 Uhr. Antreten der Teilnehmer (bei guter Wetter) Schierstein, Bad der Wasser-sport-Vgg. od. 12 Uhr (bei schlechtem Wetter) Viktoriabad

Speisekartellversorgung. In der 2. Woche der 44. Zu-leistungsperiode (3. bis 8. Juli 1944) erhalten die un-gezügerten braunen Bezugsausweise für Speisekartell je 2 kg Speisekartell auf den Abschnitt 44/II und 450 g Roggenbrot oder 337,5 g Roggenmehl gegen Abrechnung des an der oberen linken Seite des Bezugsausweises für Speisekartell befindlichen Abschnitts B. Die gleiche Zuteilung erhalten die Inhaber von A2-Karten und zwar Speisekartell auf den Abschnitt II und Roggenzeugnisse auf den Abschnitt W. Wiesbaden, 3. Juli 1944

Zahlung von Steuern und Abgaben. Termine im Juli 1944. Bis 10. Juli 1944: Getränkesteuer für Juli 1944. Wiesbaden, den 4. Juli 1944. OBI Oberbürgermeister — Steuerkasse

Bekanntmachung
Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches. Es hat sich als notwendig erwiesen, in den bisherigen Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches die Übungen innerhalb des Selbstschutzbereiches durchzuführen. Die örtlichen Luftschutzleiter sind angewiesen, derartige Übungen anzuordnen und für ihre Durchführung mit allem Nachdruck zu sorgen. Im LS-Ort Wiesbaden werden ab 10. 7. 44 in den LS-Revierern 1-7 je Woche und LS-Revier zwei praktische Übungen in zwei Selbstschutzbereichen durchgeführt. Die Leitung und Durchführung der Übungen liegt gemeinschaftlich in den Händen der Polizei, der Partei sowie die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes. Es werden in den Selbstschutzbereichen den Einheitsbedingungen angepaßt Lager gegeben. Bei den praktischen Übungen wird besonders der Brandbekämpfung durch Kräfte des Selbstschutzes, der Luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung in den Gebäuden, das Herabfahren der Bevölkerung aus den Gebäuden, die Benutzung von Notausgängen und Mauerdurchbrüchen über Fluchtwege in die Aufnahme räume gefordert. Die Übungen werden in den Abendstunden durchgeführt und dauern etwa eine Stunde. Nähere Anweisungen über die Art und die Durchführung derselben ergehen mündlich von Fall zu Fall im Übungsgebiet durch die Polizei, durch Heilsträger der Partei sowie die Amtsträger des RLB. An den praktischen Übungen im Selbstschutzbereich haben alle Bewohner des Bereiches teilzunehmen. Von den Luftschutzdienstpflichtigen wird praktischer Einsatz gefordert, alle übrigen Bewohner haben sich Luftschutzmäßig zu verhalten und ergebende Anordnungen und Weisungen der Übungsleitung sowie der Amtsträger des RLB. zu befolgen. Die Einsatzkräfte der AS-Betriebe haben an den Übungen im Selbstschutzbereich ebenfalls teilzunehmen. Von den Übungen sind nur Ärzte, Heilsträger, betagte Kranke und die Gefolgskräfte der Übungsleitung ausgenommen. Die Gefolgskräfte der Übungsleitung sind nicht unterworfen der Übung nicht luftschutzmäßig verhalten oder die stattfindenden Übungen stören, werden die Beschuldigten zur Anzeige gebracht und bestraft.

Bekanntmachung
Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches. Es hat sich als notwendig erwiesen, in den bisherigen Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches die Übungen innerhalb des Selbstschutzbereiches durchzuführen. Die örtlichen Luftschutzleiter sind angewiesen, derartige Übungen anzuordnen und für ihre Durchführung mit allem Nachdruck zu sorgen. Im LS-Ort Wiesbaden werden ab 10. 7. 44 in den LS-Revierern 1-7 je Woche und LS-Revier zwei praktische Übungen in zwei Selbstschutzbereichen durchgeführt. Die Leitung und Durchführung der Übungen liegt gemeinschaftlich in den Händen der Polizei, der Partei sowie die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes. Es werden in den Selbstschutzbereichen den Einheitsbedingungen angepaßt Lager gegeben. Bei den praktischen Übungen wird besonders der Brandbekämpfung durch Kräfte des Selbstschutzes, der Luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung in den Gebäuden, das Herabfahren der Bevölkerung aus den Gebäuden, die Benutzung von Notausgängen und Mauerdurchbrüchen über Fluchtwege in die Aufnahme räume gefordert. Die Übungen werden in den Abendstunden durchgeführt und dauern etwa eine Stunde. Nähere Anweisungen über die Art und die Durchführung derselben ergehen mündlich von Fall zu Fall im Übungsgebiet durch die Polizei, durch Heilsträger der Partei sowie die Amtsträger des RLB. An den praktischen Übungen im Selbstschutzbereich haben alle Bewohner des Bereiches teilzunehmen. Von den Luftschutzdienstpflichtigen wird praktischer Einsatz gefordert, alle übrigen Bewohner haben sich Luftschutzmäßig zu verhalten und ergebende Anordnungen und Weisungen der Übungsleitung sowie der Amtsträger des RLB. zu befolgen. Die Einsatzkräfte der AS-Betriebe haben an den Übungen im Selbstschutzbereich ebenfalls teilzunehmen. Von den Übungen sind nur Ärzte, Heilsträger, betagte Kranke und die Gefolgskräfte der Übungsleitung ausgenommen. Die Gefolgskräfte der Übungsleitung sind nicht unterworfen der Übung nicht luftschutzmäßig verhalten oder die stattfindenden Übungen stören, werden die Beschuldigten zur Anzeige gebracht und bestraft.

Bekanntmachung
Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches. Es hat sich als notwendig erwiesen, in den bisherigen Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches die Übungen innerhalb des Selbstschutzbereiches durchzuführen. Die örtlichen Luftschutzleiter sind angewiesen, derartige Übungen anzuordnen und für ihre Durchführung mit allem Nachdruck zu sorgen. Im LS-Ort Wiesbaden werden ab 10. 7. 44 in den LS-Revierern 1-7 je Woche und LS-Revier zwei praktische Übungen in zwei Selbstschutzbereichen durchgeführt. Die Leitung und Durchführung der Übungen liegt gemeinschaftlich in den Händen der Polizei, der Partei sowie die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes. Es werden in den Selbstschutzbereichen den Einheitsbedingungen angepaßt Lager gegeben. Bei den praktischen Übungen wird besonders der Brandbekämpfung durch Kräfte des Selbstschutzes, der Luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung in den Gebäuden, das Herabfahren der Bevölkerung aus den Gebäuden, die Benutzung von Notausgängen und Mauerdurchbrüchen über Fluchtwege in die Aufnahme räume gefordert. Die Übungen werden in den Abendstunden durchgeführt und dauern etwa eine Stunde. Nähere Anweisungen über die Art und die Durchführung derselben ergehen mündlich von Fall zu Fall im Übungsgebiet durch die Polizei, durch Heilsträger der Partei sowie die Amtsträger des RLB. An den praktischen Übungen im Selbstschutzbereich haben alle Bewohner des Bereiches teilzunehmen. Von den Luftschutzdienstpflichtigen wird praktischer Einsatz gefordert, alle übrigen Bewohner haben sich Luftschutzmäßig zu verhalten und ergebende Anordnungen und Weisungen der Übungsleitung sowie der Amtsträger des RLB. zu befolgen. Die Einsatzkräfte der AS-Betriebe haben an den Übungen im Selbstschutzbereich ebenfalls teilzunehmen. Von den Übungen sind nur Ärzte, Heilsträger, betagte Kranke und die Gefolgskräfte der Übungsleitung ausgenommen. Die Gefolgskräfte der Übungsleitung sind nicht unterworfen der Übung nicht luftschutzmäßig verhalten oder die stattfindenden Übungen stören, werden die Beschuldigten zur Anzeige gebracht und bestraft.

Bekanntmachung
Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches. Es hat sich als notwendig erwiesen, in den bisherigen Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches die Übungen innerhalb des Selbstschutzbereiches durchzuführen. Die örtlichen Luftschutzleiter sind angewiesen, derartige Übungen anzuordnen und für ihre Durchführung mit allem Nachdruck zu sorgen. Im LS-Ort Wiesbaden werden ab 10. 7. 44 in den LS-Revierern 1-7 je Woche und LS-Revier zwei praktische Übungen in zwei Selbstschutzbereichen durchgeführt. Die Leitung und Durchführung der Übungen liegt gemeinschaftlich in den Händen der Polizei, der Partei sowie die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes. Es werden in den Selbstschutzbereichen den Einheitsbedingungen angepaßt Lager gegeben. Bei den praktischen Übungen wird besonders der Brandbekämpfung durch Kräfte des Selbstschutzes, der Luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung in den Gebäuden, das Herabfahren der Bevölkerung aus den Gebäuden, die Benutzung von Notausgängen und Mauerdurchbrüchen über Fluchtwege in die Aufnahme räume gefordert. Die Übungen werden in den Abendstunden durchgeführt und dauern etwa eine Stunde. Nähere Anweisungen über die Art und die Durchführung derselben ergehen mündlich von Fall zu Fall im Übungsgebiet durch die Polizei, durch Heilsträger der Partei sowie die Amtsträger des RLB. An den praktischen Übungen im Selbstschutzbereich haben alle Bewohner des Bereiches teilzunehmen. Von den Luftschutzdienstpflichtigen wird praktischer Einsatz gefordert, alle übrigen Bewohner haben sich Luftschutzmäßig zu verhalten und ergebende Anordnungen und Weisungen der Übungsleitung sowie der Amtsträger des RLB. zu befolgen. Die Einsatzkräfte der AS-Betriebe haben an den Übungen im Selbstschutzbereich ebenfalls teilzunehmen. Von den Übungen sind nur Ärzte, Heilsträger, betagte Kranke und die Gefolgskräfte der Übungsleitung ausgenommen. Die Gefolgskräfte der Übungsleitung sind nicht unterworfen der Übung nicht luftschutzmäßig verhalten oder die stattfindenden Übungen stören, werden die Beschuldigten zur Anzeige gebracht und bestraft.

Bekanntmachung
Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches. Es hat sich als notwendig erwiesen, in den bisherigen Luftschutzübungen innerhalb des Selbstschutzbereiches die Übungen innerhalb des Selbstschutzbereiches durchzuführen. Die örtlichen Luftschutzleiter sind angewiesen, derartige Übungen anzuordnen und für ihre Durchführung mit allem Nachdruck zu sorgen. Im LS-Ort Wiesbaden werden ab 10. 7. 44 in den LS-Revierern 1-7 je Woche und LS-Revier zwei praktische Übungen in zwei Selbstschutzbereichen durchgeführt. Die Leitung und Durchführung der Übungen liegt gemeinschaftlich in den Händen der Polizei, der Partei sowie die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes. Es werden in den Selbstschutzbereichen den Einheitsbedingungen angepaßt Lager gegeben. Bei den praktischen Übungen wird besonders der Brandbekämpfung durch Kräfte des Selbstschutzes, der Luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung in den Gebäuden, das Herabfahren der Bevölkerung aus den Gebäuden, die Benutzung von Notausgängen und Mauerdurchbrüchen über Fluchtwege in die Aufnahme räume gefordert. Die Übungen werden in den Abendstunden durchgeführt und dauern etwa eine Stunde. Nähere Anweisungen über die Art und die Durchführung derselben ergehen mündlich von Fall zu Fall im Übungsgebiet durch die Polizei, durch Heilsträger der Partei sowie die Amtsträger des RLB. An den praktischen Übungen im Selbstschutzbereich haben alle Bewohner des Bereiches teilzunehmen. Von den Luftschutzdienstpflichtigen wird praktischer Einsatz gefordert, alle übrigen Bewohner haben sich Luftschutzmäßig zu verhalten und ergebende Anordnungen und Weisungen der Übungsleitung sowie der Amtsträger des RLB. zu befolgen. Die Einsatzkräfte der AS-Betriebe haben an den Übungen im Selbstschutzbereich ebenfalls teilzunehmen. Von den Übungen sind nur Ärzte, Heilsträger, betagte Kranke und die Gefolgskräfte der Übungsleitung ausgenommen. Die Gefolgskräfte der Übungsleitung sind nicht unterworfen der Übung nicht luftschutzmäßig verhalten oder die stattfindenden Übungen stören, werden die Beschuldigten zur Anzeige